

Der Seelenstrom

Der Seelenstrom

Pam Krueger

Impressum

Der Seelenstrom · 1. Auflage 2026

ISBN Paperback: 978-3-9828951-0-9

Text © 2026 Pam Krueger

Herausgegeben von der Nestrasil Media GbR

c/o Autorenglück #54263, Albert-Einstein-Straße 47, DE-02977 Hoyerswerda

Nestrasil Media GbR ist die Geschäftsbezeichnung der Mehlinger & Mehlinger GbR.

Kontakt: info@nestrasil-media.com | Instagram: @nestrasilmedia

Buchsatz: Nestrasil Media

Covermotiv unter Einsatz generativer KI erstellt und redaktionell bearbeitet.

Gestaltung und Verantwortung: Nestrasil Media.

Alle Rechte vorbehalten.

Kapitel 1 - Raja

«Bin ich ein guter Mensch?»

Das war die Frage, die der alte Farmer ihr stellte und wie ein schwerer Vorhang zwischen ihnen hing. Raja saß auf dem Zaun und wollte nichts anderes, als endlich etwas zu essen, während die Morgensonne auf ihren Oberschenkeln brannte.

Lustlos starrte sie auf das weiße Fruchtfleisch, das sie aus einer Kokosnuss geschnitten hatte.

Die Frage hatte ihr irgendwie den Hunger genommen und verlangte nach etwas, das Raja nicht geben konnte: einer Antwort, nach der man sich besser fühlte.

«Naja», murmelte sie und deutete halbherzig über die kleine Reisfarm, die sich vor ihnen erstreckte. «Sie haben das alles aufgebaut. Das ist doch ... recht ordentlich.»

«Das meine ich nicht ...»

«Sie ernähren die Nachbarn», fügte sie hinzu und wippte nervös mit den Ledertiefeln auf der unteren Zaunstrebe. «Für den Reis könnten Sie etwas verlangen. Tun Sie aber nicht. Ich schätze, das macht Sie zu einem guten Menschen. Oder?»

«Ich rede von meiner Frau.»

«Ja, ich weiß», seufzte sie und hielt ihm das Stück Kokos entgegen, das er nur zögerlich annahm. Die Klinge ihres Dolches säuberte sie an der kurzen gegerbten Hose, steckte die Waffe zurück in den Gürtel und legte die Hände zwischen ihren Beinen zusammen. «Ihre Frau ist tot. Was Sie gesehen haben, gilt nicht ohne Grund als gefährlich.»

Beschämt zog der Mann seinen Strohhut ins Gesicht und biss halbherzig in das Kokosstück.

«Sie wissen, was passiert, wenn eine Freiseele nicht gereinigt wird?»

«Aber sie hat mit mir gesprochen», sagte er fast heiser. «Sie ... hat mir geholfen. Mich morgens geweckt. Mir gesagt, wie ich die Eier zu kochen habe. Es war wie früher. Nur dass sie ... naja.»

«Sie können keine Eier kochen?», blinzelte Raja durch ihre geflochtenen braunen Haarsträhnen hindurch. Sein entrüsteter Blick ließ sie schlucken. «'Tschuldigung. Aber dafür braucht man doch nur Feuer, einen Topf mit Wasser und -»

«Sie verstehen mich nicht», schnaubte der Mann kopfschüttelnd. «Niemand tut das.»

«Es ist eben verdammt gefährlich. Sie hätten uns direkt nach dem Todesfall rufen sollen.»

Mit wachsendem Zorn sah er zu ihr auf.

Raja zupfte an ihrem zerfaserten Fingerhandschuh und atmete erleichtert aus. Denn Darius kam aus dem Dschungel über das Reisfeld auf sie zu und hielt ein schweres Bündel frisch geschlagener Bananen in der Hand.

Sein Blick glitt hinüber zur kleinen Wohnhütte der Familie.

Als der Farmer den Zweihänder auf Darius' Rücken bemerkte, spannte er sich an.

«Ich ... dachte, ihr seid Gardisten einer Seelenbewahrerin», murmelte er. «Wofür braucht ihr eine derart schwere Bewaffnung?»

«Für den Fall, dass man Freiseelen zu lange gewähren lässt», war Rajas knappe Antwort, ehe sie vom Zaun herunterrutschte. «Darius ... Wo warst du so lange?»

«Fort», grummelte der Krieger in der eisernen Brustrüstung, ohne den Blick von der Hütte zu nehmen. «Ist sie noch immer nicht fertig?»

«Nein. Sie will nicht unhöflich sein.»

Der Anblick der gelben Früchte belebte ihren Hunger.

«Ihre Arbeit zu erledigen ist unhöflich?» Darius bemerkte die wachsende Gier seiner Gefährtin und hob das Bündel so hoch an, dass sie nicht so leicht daran kam. «Vergiss es.»

«Nur einen kleinen Bissen», jammerte Raja und nagte ungeduldig an ihrer Unterlippe, als könnte sie den Geschmack schon spüren. «Ich habe seit gestern Abend nichts mehr gegessen!»

«Nein», brummte er, ehe er den Farmer ansah. «Ist ihm bewusst, was er riskiert hat?»

«Nicht ganz. Er war zufrieden, bis sie wegen eines nicht gemachten Bettes gestritten haben.»

Darius musterte den alten Mann mit flüchtiger Verachtung.

«Sie ist bereits seit über einer Stunde da drin», stellte er fest. «Wenige Minuten hätten gereicht.»

«Wie schon gesagt», murmelte Raja, zog einen ihrer beiden Dolche heraus und schlenderte unauffällig um den Krieger herum. Nachdem sie ihn heimlich um eine Frucht erleichtert hatte, steckte sie die Waffe zurück und begann, die Banane zu schälen. «Sie nimmt sich Zeit. Vielleicht hätten wir die Seele auch in Ruhe lassen können.»

«Wir haben keine Wahl», sagte Darius mit tiefer Stimme. Seine Hand schoss zur Seite und packte die Frucht, die Raja sich genüsslich in den Mund stecken wollte. «Das Risiko ist zu groß.»

Frustriert zog sie die Augenbrauen zusammen und beobachtete ungläubig, wie er die Banane brach und selbst ein beachtliches Stück davon aß. «Hey!»

«Was ist das?», schluckte der Farmer und deutete zur Hütte.

Durch das offene Fenster sah man das kurze Aufglimmen eines hellblauen Lichts, das einen Moment lang pulsierte, dann intensiver wurde und schließlich wieder erlosch.

«Sie ist fertig», sagte Raja hellwach und vergaß, worüber sie sich ursprünglich empören wollte.

Das Wasser spritzte unter ihren Stiefeln auf, als sie durch das Reisfeld rannte. Ihr Schritt verlangsamte sich, als Kalea langsam und verunsichert aus dem Haus trat.

Sie starrte gedankenverloren durch ihre goldenen Haarsträhnen hindurch und rieb nachdenklich an ihrem Oberarm. Ihr

vorsichtiger Gang endete am Rande der Felder, wo sie schließlich über die Schulter zur Hütte zurückblickte.

«Ist ... alles in Ordnung?», wollte Raja wissen und musterte sie besorgt. «... Kalea?»

Der hellblaue Stoff ihres Schlitzrocks war an den Beinen verschmutzt.

«Hm?» Die junge Frau blinzelte und zwang sich ein Lächeln auf. «Oh. Alles in Ordnung, ja.»

«Bist du dir sicher?»

Kalea nickte, als wollte sie sich selbst davon überzeugen. Ihr Blick wanderte zu Darius, der mit dem Farmer und dem Büschel frisch geernteter Bananen herangelaufen kam.

«Ist ... sie fort?», fragte der alte Mann reumütig.

«Es tut mir leid», sagte Kalea leise. «Sie ist jetzt bei ihren Ahnen. Und sie lässt Euch grüßen.»

Der Farmer fiel erschöpft auf die Knie und starrte zur Hütte. Sie legte ihre Hand auf seine Schulter, ging in die Hocke und flüsterte ihm etwas zu.

«Wir sollten gehen», brummte Darius nach wenigen Sekunden und sah in Richtung des Weges, der hinter den Feldern durch den Dschungel führte. «Wir sind bereits zu spät.»

Kalea sah zu ihm hinauf und nickte. Sie schenkte dem Farmer ein paar letzte Worte, ehe sie aufstand und ihren Begleitern folgte.

Die drei verließen die Reisfelder und tauchten in den tropischen Dschungel von Lunara ein, wo das Sonnenlicht grell durch die Baumwipfel hinabfiel. Der Gesang der Vögel wurde lauter. Farne und tief hängende Äste wiegten sich im Wind.

Obwohl der Wald als sicher galt, taten Darius und Raja, wofür sie da waren: Sie hielten Ausschau nach allem, was Kalea gefährlich werden konnte.

Sie liefen an Kräutersammlern, Holzfällern und Bambusschneidern vorbei. Zwischen dichtem Gestrüpp stritten

zwei Harzsammler darüber, welcher Baum mehr Ertrag bringen würde.

Der salzige Geruch einer fernen Fischräucherei ließ Raja genüsslich seufzen.

Nach wenigen Wegkreuzungen erreichten sie eine kleine Lichtung.

Darauf stand ein zweistöckiges Gebäude, das in kräftigen Farben bemalt war. Ein gelber Zaun umrahmte einen Hof, auf dem Holzspielzeug und Lederbälle verteilt lagen. Es gab sogar ein Klettergerüst aus Palmen und Seilen.

Ein Ball fiel aus dem Fenster des Obergeschosses. Kurz darauf eilte ein kleiner Junge heraus, sammelte ihn im Hof ein und sah ungläubig in Richtung des näherkommenden Trios.

Schiefgrinsend lehnte sich Raja zu Kalea hinüber und flüsterte: «Glaubst du, er-?»

«Sie ist hier!», rief der Junge mit überschlagener Stimme und rannte wild gestikulierend zurück ins Haus. «Sie ist da! Dame Eria! Lady Kalea ist hier!»

«Ich glaube ja», antwortete Kalea schmunzelnd.

Kurz darauf kam eine Gruppe jubelnder Kinder herausgerannt und sammelte sich am Zaun.

Darius' Anwesenheit ließ die Euphorie schlagartig stocken, als er das Tor öffnete und Platz schaffte. Kaum betrat Kalea das Grundstück, wurde sie umschwärmt.

Jeder wollte ihr etwas erzählen, zeigen, sie etwas fragen oder zumindest ganz vorn mit dabei sein, wenn sie antwortete.

Eine erschöpfte Dame trat aus dem Haus und zupfte sich eine alte Strickjacke zurecht, die lose über die Schulter geworfen war. Erleichtert näherte sie sich dem Zaun.

«Lady Kalea», grüßte sie und verneigte sich. «Eure Anwesenheit ehrt uns.»

«Die Ehre ist ganz meinerseits, Dame Eria», lächelte Kalea und bot zum Gruß die Hand an.

Statt sie zu nehmen, verbeugte sich die Erzieherin. Trotz ihres Alters sah es äußerst routiniert aus.

«Wir haben etwas mitgebracht», sagte Kalea und schritt zur Seite, damit Darius vorbeitreten und das Bündel Bananen ablegen konnte, ehe er sich wieder zurückzog. «Es ist nicht viel. Aber ...»

«Wir danken Euch, Lady Kalea», lächelte Eria und winkte den Kindern. «Jeder nur eine halbe! Verzeiht, Lady. Die Meute ist froh, wenn es keinen Hirsebrei gibt.»

«Werdet Ihr denn nicht ausreichend versorgt?», fragte sie irritiert.

Raja und Darius sahen einander zerknirscht an. Kinderhorte wie dieser hatten in der Versorgung hohe Priorität. Kinder waren schließlich die Zukunft.

«Ihr habt nicht davon gehört?» Die Dame legte den Kopf schief, ehe sie abwinkte. «Nun, das ist kein Thema, das zu diesem Anlass passt. Wenn ich Euch bitten dürfte?»

«Natürlich.»

Kalea ließ sich von Eria in die Mitte des Hofes führen. Dort begann sie, den versammelten Kindern lebhaft zu erzählen, Fragen zu beantworten und aufmerksam zuzuhören.

Ihre Begleiter blieben abseits. Raja setzte sich auf den Pfosten eines Zauns und Darius stand wie eine Statue.

«Schon komisch, dass sie Brei essen müssen, hm?» Sie begann, nachdenklich mit den Füßen zu pendeln. «Denkst du, ich sollte mich mal umhören? Was da los ist?»

«Vielleicht», murmelte Darius beiläufig und verschränkte die Arme vor der Brust. «Hast du gesehen, wie erschöpft sie aussah? Sie muss diese Meute seit Stunden besänftigt haben. Alles, weil Lady Kalea höflich zu jemandem sein wollte, der es ohnehin wieder vergisst.»

«Tja, so ist sie eben, unser Blümchen», zuckte Raja schmunzelnd mit den Schultern. «Viele Seelenbewahrer machen nicht einmal solche Exkurse, sondern verlassen ihre Tempel nur auf

Anfrage. Kalea hingegen geht lieber drei Schritte zu viel als einen zu wenig. So kommen wir auch mal raus.»

«Mag sein.»

Als Dame Eria etwas Abstand von der Kindergruppe nahm, atmete Darius durch und ging auf sie zu. Raja blieb zurück und behielt die Umgebung im Blick.

Dabei spielte sie an ihren teils geflochtenen Haarsträhnen, die mit kleinen Muscheln und Perlen versehen waren.

Eines der Kinder stahl sich ebenfalls aus der Gruppe und lief mit lauernden Schritten auf sie zu. Sah sie ihn an, blieb er stehen. Sah sie weg, schlich er weiter.

Direkt vor ihr angekommen, sah er sie mit großen Augen an. «Du bist Raja.»

«Das behauptet man», nuschelte sie und stellte verärgert fest, dass einer ihrer Zöpfe locker war. Die bernsteinfarbene Perle von Ukki fehlte auch.

«Du hast den Puristen die Säcke gestohlen», grinste der Junge, als hätte er es selbst herausgefunden. «Stimmt's?»

«Gestohlen ist ein schlimmes Wort», murmelte sie beiläufig und flocht sich eine neue Strähne. Sie hatte großen Spaß daran, das Gesetz neu zu interpretieren. Bei Kindern war das anders. Da musste man Verantwortung zeigen. Zumindest theoretisch. «Es stand ja kein Name drauf oder so. Deshalb gehört's auch keinem, weshalb es eigentlich kein Diebstahl-»

«Raja!», hörte sie Darius rufen, der mit raschem Marsch auf sie zukam und vor ihnen stehen blieb, ehe er das Kind ansah. «Du wirst vermisst, Junge.»

«Jawohl, Herr», sagte er kleinlaut und rannte widerwillig zur Gruppe zurück.

Seufzend lehnte sich der Krieger an den Zaun. «Du bist eine Leibgarde. Vergiss das nicht.»

«Ja», stöhnte sie.

«Du bist Lady Kaleas Leibgarde. Wiegle die Kinder nicht auf und-»

«Bloß kein Vorbild sein. Hab's kapiert. Sowas schaffe ich ohne Mühe.»

Darius brummte zufrieden. Schweigend beobachteten sie Kaleas Freude, die sie offensichtlich mit den Kindern teilte.

«Weißt du, ich könnte ihr stundenlang zusehen.» Raja lächelte leicht und klemmte die Füße um den Pfosten. «Einfach nur zusehen, wie sie auf andere wirkt.»

Darius antwortete nicht.

«Im nächsten Frühling ist ihre Prüfung, nicht wahr?»

Jetzt bekam sie ein knapps Nicken und wertete es als Fortschritt.

Raja atmete schwer ein, ehe sie sich vom Pfosten hinabstieß. «Muss sie die unbedingt machen? Gibt es nicht noch viele andere? Das Archipel ist voll von Seelenbewahrern.»

«Diese Entscheidung liegt nicht bei uns», murmelte Darius. «Aber wenn Lady Kalea so weitermacht wie bisher, wird sie nicht einmal zugelassen.»

«Und wenn doch?»

«Dann muss sie stärker werden. Dringend. Das wird sie nicht, wenn sie Höflichkeiten über ihre Pflichten stellt.» Der Mann presste säuerlich die Lippen zusammen. «Es wäre besser für sie, wenn sie sich bedeckter halten würde. Ihr Potenzial ist zu hoch, um von den Kuratoren ignoriert zu werden.»

Seufzend sank Raja zu Boden und dachte an den Farmer.

«Macht es mich zu einem schlechten Menschen», sagte sie leise, «wenn ich mir wünsche, dass alles so bleibt, wie es jetzt ist?»

Darius sah skeptisch zu ihr hinab.

«Ich will nicht, dass sie bei dieser Prüfung ihr Leben riskiert», murmelte sie. «Nur um es danach trotzdem aufzugeben.»

«Du machst dir darüber mehr Gedanken als sie», brummte er und drückte sich weg. «Ihr macht es euch selbst unnötig schwer.»

«Sie ist ja nicht deine Freundin», hielt Raja verärgert dagegen und stand auf. «Dir wird es egal sein. Sie ist nur eine Aufgabe.»

«Lady Kalea bedeutet mir mehr, als du weißt», sagte er und beendete damit das Thema, ehe er auf die versammelte Gruppe zumarschierte und verkündete: «Wir gehen.»

«Och Mensch!», jammerte ein Kind. «Sie wollte gerade vom bunten Palast von Arrowpeak erzählen und was es dort alles zu essen gab.»

«Es tut mir furchtbar leid», lächelte Kalea entschuldigend und erhob sich. «Ich verspreche, dass ich wiederkommen werde. Bestimmt hat Dame Eria ebenfalls einige Geschichten zu erzählen.»

«Ja, aber die kennen wir doch schon alle», stöhnte ein Mädchen und legte theatralisch den Kopf in den Nacken. «Ich habe ein eigenes Bilderbuch mit all ihren Geschichten gemalt.»

Kalea schmunzelte und nickte der älteren Dame zu, als sie die Führung übernahm und die Kinder zurück ins Haus schickte.

«Das war echt toll», grinste Raja, nachdem sie zu ihr aufgeschlossen hatte. «Vor allem der ausgelassene Teil mit dem blutigen Kampf gegen die Puristen vor dem Tempel von Ashkara, bis er zu Staub zerfallen ist.»

«Es sind Kinder», sagte Kalea leise lachend und ging ein paar Schritte weiter. «Das große Ganze wäre vielleicht etwas zu viel des Guten, meinst du nicht?»

«Das schon. Aber nach gut kommt besser.»

«Lady Kalea», rief Eria hinter ihnen. Mit bemüht schnellem Gang holte sie die drei ein und verneigte sich. «Ich wollte Euch das noch geben. Es ist von den Kindern.»

Sie reichte ihr ein Bündel kleiner Armbänder, fröhlich gefärbt und erstaunlich geschickt geflochten.

«Oh, das kann ich nicht annehmen», raunte Kalea überrascht und glücklich. Neugierig hob sie jedes einzeln an und betrachtete es ausgiebig. «Sie sind wunderschön. Aber-»

«Wir bestehen darauf, Lady Kalea», protestierte die ältere Dame

höflich.

Lächelnd machte Kalea einen Knicks. «Ich wünsche Euch und Euren Kindern alles Gute, Dame Eria. Ich halte mein Versprechen und werde zurückkehren.»

Die Erzieherin lächelte dankbar, aber das Seufzen beim Umdrehen verriet ihre Erschöpfung, ehe sie ins Haus zurückkehrte.

Bevor Kalea sich Sorgen machen konnte, half Raja ihr mit dem Anlegen der Armbänder. Es waren mehr als ein Dutzend.

Jedes Kind schien eines davon gemacht zu haben. Mit den persönlichen Lieblingsfarben.

«Wäre es unhöflich», begann Kalea zögerlich, «wenn ich darauf bestünde, dass du auch eines bekommst, Raja? Das Rote vielleicht?»

«Ich?! Wieso ich? Warum nicht Darius? Rot passt gut zu seinem verrosteten Silber.»

Schmunzelnd sah Kalea zu ihm hinüber, ehe sie ihre Hand auf Rajas legte. «Ich denke, es würde dir guttun.»

Kapitel 2 - Kalea

Lunara zählte zu den wärmsten Inseln des Archipels. Gezeiten spürte man hier kaum. Was wechselte, war hauptsächlich die Luftfeuchtigkeit. Selbst nachts blieb der Dschungel feucht und stickig.

Ganz gleich, wohin man wollte – sämtliche Routen führten durch ihn hindurch.

Lächelnd betrachtete Kalea die bunten Armbänder an ihrem Handgelenk. Die Stofffäden waren sauber geflochten und so verknötet, dass man die Länge beliebig anpassen konnte.

Sie hatte schon viele Geschenke bekommen. Aber diese fühlten sich besonders an.

«Oh Backe», brummte Raja mit verlangsamten Schritten. «Was macht der denn hier?»

Auf dem Pfad kamen ihnen zwei leicht gerüstete Wächter entgegen. Ihren Gesichtern fehlte die Härte echter Soldaten. Die Speere, die sie mit sich trugen, waren ebenso untypisch und wurden auf dieser Insel hauptsächlich von Fischern genutzt.

Lunara brauchte kein Militär.

In ihrer Mitte lief Kaleas Meister und Kurator Xaver, dessen Miene sich beim Anblick des Trios verfinsterte. Die beiden Gruppen blieben mit mehreren Schritten Abstand stehen.

«Adeptin Kalea», grüßte er sie in einem ungewöhnlich abfälligen Ton.

«*Lady* Kalea», berichtigte Darius ihn schroff.

Mit einem verächtlichen Schnauben legte Xaver die Hände hinter seinem Rücken zusammen und widmete sich seiner einstigen Schülerin. «Ihr seid zu spät.»

«Es tut mir außerordentlich leid, Meister», sagte sie und verbeugte sich. «Es ist etwas dazwischen gekommen.»

«Ihr müsst Euch nicht mehr vor ihm rechtfertigen», brummte Darius und maß die Wächter mit warnendem Blick. «Viel eher sollte er seine Eskorte aus Amateuren erklären.»

Xaver übergang die Bemerkung. «Etwas, das wichtiger war, als Euer Versagen wiedergutzumachen?»

«Ver- ... Versagen?», blinzelte Kalea zu ihm auf.

Der Mann im violetten Gewand nickte langsam. Verunsichert huschte ihr Blick über den Boden.

«Der Hof der Kalister», warf Xaver ihr entgegen und beobachtete die Reaktion.

«Der Hof ...», flüsterte Kalea nachdenklich. Sie prüfte, ob etwas falsch gelaufen war.

«Wir sind dort gewesen.» Raja seufzte genervt und sah zu den Baumwipfeln. «Gestern.»

«Sie hat ihre Aufgabe erledigt», fügte Darius scharf hinzu. «Ohne Zwischenfälle.»

«Wenn ich mit Ungeweihten sprechen möchte, werde ich euch das unmissverständlich wissen lassen», wies Xaver die beiden zurecht, ehe er seine Samtrobe zurechtschob. «Ist das aus Euch geworden, Adeptin? Eine Bewahrerin, die andere für sich sprechen lässt?»

«Von welchem Versagen spricht Ihr, Meister?», wollte Kalea wissen. «Ich verstehe nicht-»

«Offensichtlich», bellte er gleichermaßen zurechtweisend wie enttäuscht. «Die Familie kam zu mir und berichtete von einem Wiedergänger, der unmitt-»

«Was?!», platzte es ungläubig aus Raja heraus. «Wiedergänger? Tote, die wieder aufstehen? Die wären uns genauso aufgefallen wie Fische mit Flügeln.»

«-UNMITTELBAR nach der Reinigung einer blonden Seelenbewahrerin», beendete Xaver seinen Satz mit zusätzlicher Schärfe. «Könnt Ihr mir das erklären?»

Kaleas Gedanken kreisten um das flächendeckende Ritual auf dem Hof. Eine gewöhnliche Reinigung wie auf der Reisfarm hätte gereicht. Eigentlich.

Doch da die Kalisters schon früher von Störungen berichtet hatten, wollte sie auf Nummer sicher gehen.

Hatte sie dabei vielleicht einen Fehler gemacht?

Ein falsches Wort? Ein falscher Gedanke im falschen Moment?

Nein. Da war nichts anderes. Sie hätte es gemerkt. Vor allem – ein Wiedergänger?!

«Adeptin?»

«Ich kann es mir nicht erklären», antwortete Kalea nachdenklich und ging erneut den Abend durch. «Vielleicht ... hat er sich auf das Grundstück verirrt, nachdem wir-»

«Ihr gebt also zu, dass Eure Reinigung unvollständig war?», schnitt Xaver ihr das Wort ab. «Andernfalls wäre es mir nicht zu Ohren gekommen. Nicht wahr?»

Ihre Lippen bewegten sich, doch kein Wort kam heraus.

Die ungewöhnliche Schärfe ihres sonst verständnisvollen Meisters zog ihr endgültig den Boden unter den Füßen weg.

Kalea wusste nichts mehr zu sagen und schwieg.

«Ihr habt versagt, Adeptin.» Xaver schloss die Augen, als wäre das Urteil längst gefällt. «Und wir können froh sein, dass es nicht unzählige Leben gekostet hat.»

«Jetzt reicht's», fauchte Raja und trat an Kalea vorbei. «Sie hat nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt!»

«Dass eine Diebin von Gewissen spricht-», begann Xaver finster.

«-Seid Ihr gekommen, um uns einen Auftrag zu geben, Kurator?», unterbrach ihn Darius mit funkelnden Augen. «Falls ja, haben wir verstanden und brechen auf. Falls nicht, sehe ich keinen Grund, Euch weiter zuzuhören.»

Der Mann hinter den beiden Wachen hob empört das Kinn, ehe er es wieder senkte. «Ich musste mich selbst darum kümmern.»

Raja lachte leise. «Ihr?! Seit wann prügelt ein Kurator Wiedergänger zurück ins Grab?»

«Tun sie nicht», brummte Darius. «Was wollt Ihr wirklich von uns, Kurator?»

Xaver verzog die Mundwinkel. «An Eurer Stelle, Adeptin, würde ich die Auswahl der Leibgarde überdenken. Eine gesuchte Diebin und ein gefallener Ritter gehören nicht zu der Art von Menschen, denen man vertrauen sollte.»

«Arroganz hingegen haltet Ihr offenbar für eine vertrauenswürdige Eigenschaft», sagte Darius und legte den Kopf schräg.

«Der letzten Person, der Ihr Geleit und Sicherheit geschworen habt-», begann Xaver.

Das Geräusch klappernden Metalls unterbrach ihn, als der Krieger einen forschen Schritt nach vorn trat und nur deshalb nicht weitmarschierte, weil Raja sich ihm in den Weg stellte.

«Ruhig, Großer», befahl sie ihm halbherzig und sah über die Schulter zu Xaver, dessen Wachen eine defensive Kampfposition eingenommen hatten. «Wann seid Ihr eigentlich zum Arschloch geworden, Kurator? Heute Morgen nach einem kalten Tee? Oder wart Ihr schon immer so?»

Xaver schwieg, ehe er in Kaleas verständnislose Augen sah.

Als sie den Blick überfordert erwiderte, starrte er fast beschämt zur Seite.

«Wir sprechen nach Eurer Rückkehr, Adeptin», sagte er, drehte sich um und marschierte mitsamt seiner Wachen davon.

Das Trio sah ihnen mit gemischten Gefühlen hinterher, bis sie im Dschungel verschwanden.

Dann warteten sie noch einen weiteren Moment, bis Raja schließlich durchatmete.

«Was meint Ihr?», fragte sie. «Hat er gesoffen? Von wegen Wiedergänger und dem Quatsch.»

Kalea und der Krieger senkten schweigend den Kopf.

«Er hat mit Gegenwehr gerechnet.» Darius reckte das Kinn.
«Die Wachen waren kein Beiwerk.»

«Tote, die an ihrem Leichentuch nagen ...», grummelte Raja weiter.

«Er hatte Angst», murmelte Kalea nachdenklich. «Aber ... warum?»

«Seine Männer stammen nicht von hier», murrte der Krieger.

«... die sich den Weg nach oben graben ...», biss sich Raja auf die Lippen.

«Wie soll er sich darum gekümmert haben?», überlegte Kalea laut und rieb sich das Kinn. «Was, wenn er ...? Nein. Das wäre nicht möglich.»

«Was wäre nicht möglich?», hörte sie Rajas Stimme am Rande ihrer Wahrnehmung.

Kalea hob die Schultern. «Sir Darius. Haben wir für heute noch Aufträge, die nicht warten können?»

«Keine, die ich als solche bezeichnen würde, Lady Kalea. Die übliche Gesprächsrunde mit Bewohnern.»

«Dann gehen wir zum Kalister-Hof», nickte sie entschlossen. «Ich will sehen, was dort vorgefallen ist. Wenn sich Meister Xaver darum gekümmert hat, muss etwas zurückgeblieben sein.»

«Wahrscheinlich er selbst», gluckste Raja und kratzte sich nervös am Hinterkopf.

«Falls du Angst hast ...», begann Kalea mit weicher Stimme.

«-hab ich nicht!», bellte sie zurück und verschränkte die Arme. «Nicht vor Hirngespinnsten ...»

Einen Moment lang wurde sie von Darius und der Bewahrerin beobachtet, während sie grübelte, schmolte und verärgert ihre Lippen übereinander rieb.

«Aber damit ihr euch keine Sorgen macht, werde ich mitkommen und euch beschützen», murmelte die junge Frau mit den geflochtenen Haaren in ihre Faust hinein. «Nicht weil ich

Angst habe. Ich will nur verhindern, dass Darius Albträume bekommt.»

Der Weg führte sie abermals durch den tropischen Dschungel. Die Mittagshitze wurde drückend und Kalea spürte, wie der Stoff ihres hellblauen Rocks, trotz des Einschnitts an der Seite, an ihren Beinen klebte.

«Wenn wir zurück sind, können wir zu den Quellen gehen?», jammerte Raja. «Ich brauche ein Bad, sobald das hier vorbei ist. Kalea bestimmt auch. Und Darius ... na, von ihm erwartet man einen gewissen Geruch. Der hält uns die Tiere fern.»

Er sah skeptisch zu ihr, musterte ihre ohnehin knappe Bekleidung und verzog verächtlich das Gesicht. «Untersteh dich, heute noch zu baden.»

«Was spricht dagegen? Wenn es die Zeit erlaubt», sagte Kalea und zuckte mit den Schultern.

«Das Problem ist nicht, dass sie badet», murmelte der Krieger. «Sondern sie dort vor der Jahreswende wieder herauszubekommen.»

«Ich verspreche, dieses Mal herauszukommen, bevor meine Haut schrumpelig wird», grinste Raja. «Du könntest ja mitbaden. Oder schämst du dich davor, was man sehen könnte?»

«Tu ich nicht», brummte er verächtlich.

Während sie sich neckten und Kalea vor sich her schmunzelte, näherten sie sich ihrem Ziel.

Der Kalister-Hof war eine kleine Farm, auf der dieses Jahr Jackbohnen angepflanzt wurden.

Ein einfacher Holzzaun umgab die überschaubaren Felder. Darin wuchsen Reihen grüner Halbsträucher an aufrecht eingeschlagenen Bambusstöcken empor, manche fast zwei Meter hoch. Dahinter war das mit gewachsenen Blättern gedeckte Dach des zweistöckigen Wohnhauses zu erkennen.

Kalea hatte das Geschimpfe des Mannes oder die Gesänge der Töchter erwartet.

Die Kalisters waren überaus penibel und gewissenhaft und verbrachten für gewöhnlich sehr viel Zeit auf ihrer Farm. Es gab immer Unkraut zu zupfen, Boden zu lockern oder eine Zaunstrebe zu reparieren.

Doch es war still. Nicht einmal die Vögel in der Umgebung sangen.

Raja kletterte auf einen Zaunpfosten, versuchte auf einem Bein das Gleichgewicht zu halten, schirmte ihre Augen vor der Sonne ab und überblickte das Gelände. «Scheint niemand da zu sein.»

Darius sah sich ebenfalls um. Er schien dieselbe falsche Stille zu spüren. Als sich sein Blick mit Kaleas traf, nickten sie einander langsam zu.

«Bleib wachsam», murmelte er zu Raja.

Seufzend sprang sie hinunter, ehe sie in gebückter Haltung zwischen die Strauchreihen schlich.

Darius und Kalea nahmen den Umweg über die Zäune. Gelegentlich gingen sie in die Hocke, um durch die verholzten Triebe hindurch zu sehen.

Doch sie sahen nur die Stiefelspitzen ihrer Begleiterin.

Stück für Stück näherten sie sich dem Haus, konnten jedoch nichts Auffälliges entdecken.

«Da ist nix», berichtete Raja mit vollem Mund, als sie kauend aus den gepflanzten Reihen herauskam und lässig über den Zaun sprang. «Das Unkraut wuchert, und ein paar Zweige gehören zurückgeschnitten. Aber die Bohnen sind bald erntereif.»

Der Krieger verzog argwöhnisch das Gesicht. «Vielleicht-»

Plötzlich hörten sie ein dumpfes Scheppern, das aus dem Inneren des Hauses kam.

Alarmiert sahen sie einander an.

In geduckter Haltung schlich Raja zur Haustür. Darius stellte sich gut sichtbar davor und nahm eine defensive Kampfhaltung ein. Den Zweihänder ließ er stecken.

Da sie keine Kämpferin war, blieb Kalea auf Abstand.

Vorsichtig drückte sich Raja gegen die Hauswand und spähte durch ein offenes Fenster ins Dunkel. Eine knappe Geste folgte: nichts zu sehen.

Sie schlich weiter und wartete neben der Haustür. Kalea spürte ein seltsames Ziehen im Magen.

Langsam zog Raja einen Dolch und legte die Finger an den Türknauf.

Der Krieger nickte ihr ein letztes Mal zu.

Dann drückte sie die Tür so kraftvoll auf, dass sie aufschwang und gegen etwas im Inneren krachte.

Sofort presste sich Raja wieder an die Wand, als sie Darius' angespannte Haltung sah.

Kalea hörte Schritte, die über Holz traten. Schnelle, intensiver werdende Schritte.

Etwas wurde umgestoßen. Glas zersprang.

Kurz darauf stürzte eine menschenähnliche Gestalt mit gurgelndem Laut aus dem Fenster des zweiten Stockwerks und landete auf Darius. Er war zu überrascht, um rechtzeitig auszuweichen.

Das Wesen traf seine Schulter und kratzte mit den Fingernägeln über die eiserne Rüstung.

«Verdammt», zischte der Krieger und sprang auf Abstand.

Die Gestalt würgte ein kehliges Geräusch heraus und schlug die mit feuchter Erde beklebten Fäuste auf den Boden, um aufzustehen. Ihr grün glühender Blick sah sich um, als suchte sie nach jemandem.

Dann wurde sie fündig: Kalea.

Von da an gab es nichts anderes mehr für sie.

«Was ... was ist das?!» Keuchend riss Raja die Augen auf und stand wie angewurzelt da.

«Ein Wiedergänger», keuchte die Bewahrerin entsetzt.

Sie wollte einen Schritt zurücktreten, doch ihr Körper gehorchte nicht.

Gierig krallte der ausgegrabene Leichnam die Fingernägel in die Erde und zog sich näher an sie heran. Die zertrümmerten Beine schleiften kraftlos hinter ihm her.

«Was macht er?!», rief Raja ungläubig und sah panisch zwischen dem Wiedergänger und ihrer Waffe hin und her. Dann zog sie den zweiten Dolch hervor. «Wie ... besiegt man sowas?!»

«Er will zu mir», flüsterte Kalea verwirrt. «Warum ... warum will er zu mir ...?»

Ihr Atem wurde unregelmäßig. Ihr verzweifelt grübelnder Blick huschte über ihn hinweg.

«Das reicht jetzt», brüllte Darius und zertrümmerte den Torso der wandelnden Leiche mit seinem schweren Stiefel.

Die Rippen splitterten wie getrocknetes Holz und bohrten sich in den Boden.

Der Wiedergänger starrte zu Kalea, als wäre nichts geschehen. Die Finger scharrten weiterhin unnachgiebig durch die Erde, obwohl er sich nicht weiterbewegen konnte.

«Das ergibt keinen Sinn.» Ihre Stimme stockte. «Warum ...?»

Plötzlich prallte etwas gegen sie.

Riss sie zu Boden. Warf sich auf sie.

Eine Frau war aus dem Feld aufgetaucht und biss mit klackernd aufeinanderschlagenden Zähnen nach ihrem Ohr. Ihr Atem roch nach frischer Minze und ihr Körper war noch so warm, als hätte sie bis vor Kurzem in den Feldern gearbeitet.

«Scheiße!», hörte sie Raja über das tollwütige Krächzen brüllen.

Kalea stemmte sich gegen den Boden, rutschte weg, griff ins Gras und bekam nichts zu fassen.

«Raja ...», keuchte sie und versuchte, sich vor beißenden und kratzenden Angriffen zu schützen.

Ihr fehlte die Kraft, die Angreiferin abzuwerfen. Nicht einmal hochdrücken konnte sie sich.

Mit einem Schrei riss Raja den zweiten Wiedergänger von Kalea herunter und schleuderte ihn fort.

Der Körper rollte über den grasigen Boden, bis er sich mit Händen und Füßen abbremste und sofort wieder mit einer unmenschlichen Geschwindigkeit auf sie zuschoss.

«Das kann nicht sein.» Raja lachte einmal auf, viel zu hell. «Das ist doch nicht echt!»

Kalea war gerade dabei, aufzustehen, da sah sie die leuchtend grünen Augen ihrer Angreiferin.

Eine Frau. Kaum älter als sie selbst – die jüngste Tochter der Kalister.

Gestern Abend noch hatte sie Tee gekocht und von einem Mann gesprochen, bei dessen Namen sie rot geworden war.

Kalea hörte einen Schrei von Darius, der die Wiedergängerin mit dem Zweihänder an der Hüfte halbierte.

Der untere Teil stürzte sofort zu Boden.

Als der Torso über das Gras rollte, brauchte die tote Frau einen Moment, bis sie ihr Ziel wiederfand.

Dann begann sie wieder, die Finger durch die Erde zu ziehen.

Ein großes Stück ihres Körpers fehlte.

Ihr Wille nicht.

Kapitel 3 - Raja

Die Durchtrennung hatte die Farmer-Tochter verlangsamt – nicht besiegt.

Auch Raja konnte nicht fassen, was vor ihr geschah. Sie zitterte. Ihre Knie wurden weich. Ihr Puls raste. Sie kannte die Frau: Sie liebte Erdbeeren und Pudding. Der schief verwachsene Schneidezahn war jetzt von Schmutz umrandet.

Und diese Augen. Dieses giftgrüne Leuchten.

Raja war in einem Albtraum gelandet. In einem, in dem Tote nicht mehr tot blieben. Sie kamen zurück. Und sie hörten nicht auf.

Nur ein Gedanke war noch schlimmer als ihre Angst: Sie hatte das Farmer-Mädchen auf dem Acker übersehen.

Um ein Haar hätte Kalea den Preis dafür zahlen müssen.

Raja spürte einen leichten Druck an ihrem Stiefel. Sie hielt den Atem an, als sie hinabsah und voller Entsetzen in das grüne Leuchten des schmutzigen Mannes starrte, der aus dem zweiten Stock gestürzt war.

Seine krallenartigen Finger umschlossen ihren Knöchel und hielten fest. Viel zu fest. Nicht das Leuchten war das Schlimmste. Sondern dass er nicht losließ.

Ihre Augen weiteten sich. Das knochige Gesicht zog sich zusammen. Dann drückte er zu.

Ein stechender Schmerz durchzuckte ihr Bein.

Sie versuchte krampfhaft, sich aus seinen Klauen zu befreien. Aber das verstärkte seinen Griff nur und die Nägel bohrten sich tiefer ins Leder. Ihr Knie gab nach und sie knickte zu Boden.

Raja biss die Zähne zusammen und stach auf den dünnen Arm ein. Die scharfe Klinge schnitt mühelos durch die dünne Haut und zersplitterte trockene Knochen. Aber er ließ nicht los. Er ließ einfach nicht los.

Stattdessen zog er sich heran.

Nicht um sie zu verletzen.

Sondern um näher an Kalea zu sein. Ihr Stiefel war für ihn nur ein Werkzeug, das ihn nach vorn brachte.

Angestrengt ächzte Darius, als er den Torso der Farmer-Tochter packte und in Richtung Acker schleuderte.

Dann sprang sein Blick zu Raja. Hart genug, dass sie ihn auch ohne Worte verstand.

Hastig stach sie auf den Untoten ein, zielte auf die übrigen Muskelfasern, bis sich sein Griff endlich lockerte.

Hysterisch trat sie nach der längst gelösten Hand, ehe sie rückwärts auf Abstand rollte.

Kalea war noch immer wie erstarrt. Lautlos bewegten sich ihre Lippen.

«Wie bekämpft man ...?», fauchte Raja in Richtung Darius.
«Und warum ...?!»

«Keine Zeit dafür», knurrte er. «Dass sie nur einen von uns wollen, vereinfacht uns den Kampf. Pass dich an!»

Er stampfte auf die angewurzelte Kalea zu, packte sie an den Schultern und zwang sie, ihn anzusehen. Ihr Blick wurde wieder klarer.

«Es ... geht mir gut», stotterte sie und presste die Augenlider zusammen.

Darius drehte sich unzufrieden um, marschierte wortlos an Raja vorbei und drückte seinen Stiefel in den Nacken des knochigen Wiedergängers. Stockend atmete Kalea ein, sah ihm verunsichert nach und eilte stolpernd hinterher, ehe sie langsam vor der festgehaltenen Leiche in die Knie ging.

«Konzentriert Euch», knurrte Darius. «Es ist das Gleiche wie immer.»

Kalea hatte große Mühe, sich zu sammeln, und schloss die Augen. Worte kamen über ihre Lippen, fanden aber keine Form. Silben brachen ab. Am Ende blieb nur ihr Atem.

Unsicher beobachtete Raja das Vorgehen der beiden.

Sie fühlte sich überfordert. Ausgeschlossen. Als hätten alle etwas gewusst, nur sie nicht. Aus Respekt hatten sie und Darius Abstand gehalten, wenn Kalea eine Reinigung durchführte.

Zudem war es für Lebende nicht ungefährlich.

Ihre eigentliche Aufgabe bestand darin, die Seelenbewahrerin vor Menschen und Tieren zu schützen. Dort, wo Kalea kämpfte, waren Waffen, Agilität und ihre Leibgarde nutzlos.

Da begann in Kaleas rechter Handfläche etwas hellblau zu pulsieren. Das Licht breitete sich über ihre Hand aus, bis sie vollständig glühte.

Mit einem letzten Wortfetzen beendete sie ihr Gebet und öffnete die Augen.

«Jetzt», flüsterte sie.

Raja runzelte die Stirn und sah sich um.

Kalea streckte die hellblau leuchtende Hand aus und legte sie auf den Kopf des knochigen Wiedergängers.

Hochkonzentriert sah sie zur Seite, als suchte sie im Inneren des Wesens nach etwas Unsichtbarem.

«Da ... da ist nichts», flüsterte sie verzweifelt.

«Sucht weiter!», bellte Darius und ließ den Blick ungeduldig über die Felder jagen.

Schweiß sammelte sich auf Kaleas Stirn, während ihre Hand weiterhin auf dem Schädel blieb.

«Aber ... ich sehe nur-», sagte sie leise und begann zu schwitzen.
«Da!»

Sie riss die Augen auf und mit offenem Mund knickte ihr Kopf in den Nacken.

«Was ist los?!», keuchte Raja panisch in Richtung Darius, der nur knapp über die Schulter sah.

Schweißperlen sammelten sich auf Kaleas Gesicht und ihre Lippen entblößten die zusammengedrückten Zähne, als kämpfte sie nun gegen etwas in ihrem Kopf.

«Kalea!»

Kalea brüllte auf, riss die Hand von der Stirn, zog ein kleines grünes Licht aus dem Schädel heraus und schleuderte es zitternd zum Himmel.

Sofort brach der Wiedergänger reglos zusammen und Kaleas Körper kippte kraftlos zur Seite.

«Nein», knurrte Darius, packte Kalea an den Schultern und rüttelte sie sanft, aber bestimmt. Er hob eines ihrer Augenlider an: Die Pupillen waren geweitet und zitterten. «Verdammt.»

«Was ist los? Was ist mit ihr?», wollte Raja wissen. «Kann mir irgendjemand sagen, was-?!»

«Sie muss sich erholen», knirschte Darius mit den Zähnen und sah in Richtung Acker.

«Wird sie wieder?!»

«Ja», knurrte er und erhob sich. «Nur nicht früh genug.»

Raja sank zu Boden und rieb ihren schmerzenden Fuß, ohne sie aus den Augen zu lassen.

Darius fuhr sich mit der Hand über das Gesicht.

«Es bringt nichts», brummte er und marschierte auf den Acker zu. «Bring Lady Kalea zum Dorf, damit sie sich erholen kann.»

«Und was machst du?!»

Er blieb stehen. «Der Wiedergänger wird uns folgen. Ich werde das verhindern.»

«Der ...?! Das Mädchen? Aber ... wie?!»

Er zog den Zweihänder über den Boden und legte ihn sich schwungvoll auf die Schulter. «Geh.»

Kurz darauf verschwand er zwischen den hohen Bohnenreihen.

So hatte sich Raja den Tag nicht vorgestellt.

Sie sollten eine Freiseele reinigen, danach zum Kinderhort und später mit Bewohnern im Dorf sprechen, die ihr Gewissen erleichtern wollten.

Routine.

Aber das hier überstieg alles, was sie bisher gemacht hatten. Um Längen.

Besorgt sah Raja in Richtung der Felder. Sie hoffte, etwas zu hören. Andererseits wollte sie es nicht.

In Darius hatte schon immer etwas geschlummert, das man nicht wecken wollte. Zögerlich sah sie zu dem gereinigten Wiedergänger, in dessen Augenhöhlen nur noch Dunkelheit lag.

Dann schoss ihr ein Gedanke durch den Kopf, der ihr den Magen zusammenzog.

«War das Kaleas letzte Prüfung?», dachte sie laut und sah rasch zu ihrer bewussten Freundin. «Die erst im Frühling stattfinden sollte?»

Hatte Xaver sie deshalb hergeschickt?

Aber das würde bedeuten, dass irgendjemand zuvor etwas mit der Kalister-Tochter gemacht haben musste. Für so etwas hätte man eine Unbeteiligte nicht gezielt korrumpiert.

Oder doch?

In ihrem Kopf rannte ein Verdacht in den nächsten. Nichts ergab einen Sinn. Sie spürte nur, dass sie wütend wurde. Sie wären alle fast gestorben.

Es war nur Darius zu verdanken, dass sie überlebten.

Er wusste, was zu tun war. Er ...

War er eingeweiht? Steckte er mit Xaver unter einer Decke? War er der Prüfer? Sollte Raja Kalea nur zurückbringen, damit irgendwer den Erfolg bestätigen konnte?

«Raus da», keifte sie und ohrfeigte sich, um die Gedanken zu vertreiben.

Sie rollte ihre Freundin auf den Rücken, winkelte die Beine an und packte sie am Arm. Mit einer routinierten Bewegung zog sie Kalea hoch und stemmte sie über die Schulter.

Raja brauchte einen Moment, um das Gleichgewicht zu finden.

Danach marschierte sie mit stockenden Schritten in Richtung Dschungel. Dort lagen mehrere Wegkreuzungen, die um diese Zeit

besonders belebt waren. Mit etwas Glück fand sie jemanden, der sie mit ins Dorf nehmen würde.

Es dauerte nicht lange, bis sie schwitzte. Ihre sonnengegerbte Haut glänzte im Licht, und die feuchten Fingerhandschuhe begannen zu verrutschen. Jeder Schritt wurde mühseliger.

Wäre die Hitze nicht so drückend, hätte sie Kalea bis zum Dorf tragen können.

Doch unter diesen Bedingungen war Raja froh, überhaupt bis zur ersten Kreuzung gekommen zu sein.

Vorsichtig legte sie ihre Freundin im Gras ab und ließ sich erschöpft daneben fallen.

«Oh Mann, Kalea», seufzte sie und lockerte ihre Gelenke. Sie musste sich beruhigen. Einen Gedanken festhalten, der nicht sofort wegrutschte. «Dahin sind also die Pralinen aus Virell verschwunden. Und ich hatte Darius schon im Verdacht. Ehrlich. Schokolade könnte seine geheime Leidenschaft sein. Irgendeine muss er ja haben. Brummen und Knurren kann doch nicht ausreichen.»

Krampfhaft versuchte sie, sich an den Moment der Übergabe in Virell zu erinnern. Sie sah den roten Raum mit den goldenen Ornamenten vor sich. Die edlen Damen und Herren. Dann das handgefertigte Holzkästchen voller Pralinen, das man ihnen überreicht hatte: einer schmutzigen Kalea, einem blutverschmierten Darius und einer fast verkohlten Raja.

Doch ganz gleich, wie schön die Erinnerung auch war – immer wieder stand das Gesicht der jüngsten Kalister-Tochter zwischen ihr und der Vergangenheit.

Kein Gesicht mehr.

Nur noch etwas, das beißen wollte.

Verzogen. Zerfurcht.

Sie dachte an ihr Versagen, sie nicht bemerkt zu haben.

«Was wäre passiert, wenn du sie gereinigt hättest?», überlegte Raja laut und sah zu Kalea. «Bevor Darius sie ... Wäre sie wieder

normal geworden? Nein. Ist der andere ja auch nicht. Aber vielleicht-»

Das Geräusch von Holzrädern und klappernder Ware riss sie aus den Gedanken.

Blinzelnd sprang Raja auf und stellte sich auf die Kreuzung. Aus einer Kurve tauchte ein Maulesel auf, der einen voll beladenen Karren hinter sich herzog. Auf der Bank saß ein schweißgebadeter junger Mann mit rundem Gesicht.

«Wenn das nicht meine teure Raja ist», stöhnte er und hielt an. «Was ist es dieses Mal? Wegzoll?»

«Nein, Mano», seufzte sie. «Fährst du zufällig ins Dorf?»

«Habe ich denn eine Wahl?»

«Theoretisch schon.» Raja lenkte seinen Blick auf Kalea, die noch immer bewusstlos auf dem weichen Boden lag. «Praktisch eher weniger. Sie ist verletzt. Glaube ich.»

«Du benutzt Lady Kalea aber nicht wieder für irgendeinen Blödsinn, oder?»

«Wo denkst du hin?», lächelte sie und hob die Bewahrerin auf. «Wir danken dir.»

Als sie auf der Ladefläche Platz genommen hatte, setzte sich der wackelige Karren in Bewegung.

Raja kaute auf zwei getrockneten Reiskörnern, die aus einem der Säcke gefallen waren, nachdem sie Kalea dort abgelegt hatte. Ihr Blick fiel auf die bunten Freundschaftsbänder.

«Sag mal, Mano», begann sie und drehte das rote Armbändchen, das sie von ihrer Freundin erhalten hatte und das locker an ihrem Handgelenk saß. «Dame Eria deutete an, dass die Kinder im Hort nicht genug zu essen bekommen. Hast du eine Idee, woran das liegt?»

«Arrowpeak», nickte der Fahrer und duckte sich unter einem Ast hinweg. «Seit Aurelion auf seine Münzen besteht, läuft der Tauschhandel nicht mehr.»

«Dann tausch doch mit den Kindern», überlegte Raja laut. «Reis gegen Armbändchen. Leute aus der Stadt mögen solchen handgemachten Schnickschnack.»

«Mag sein. Aber kein Schmied wird mir dafür neue Nägel und Hufeisen geben. Zudem mögen Stadtmenschen eher Zeug, das glänzt. Sowas wie Gold oder Silber. Frag mich nicht warum.»

«Okay», zuckte sie mit den Schultern. «Dann verhungern die Kinder. Deine Entscheidung.»

Mano sagte nichts mehr.

Der Karren holperte in unangenehmer Stille weiter.

Nach einer Weile erreichten sie den Rand des Dschungels.

Vor ihnen öffnete sich eine weite Graslandschaft voller Hütten, Licht und Bewegung. Holz- und Bambushütten lagen locker um den gepflasterten Tempelplatz, zwischen ihnen bunte Marktstände.

Anlässlich des baldigen Mondwendfestes waren viele Bewohner damit beschäftigt, das Dorf mit Blumen und Selbstgebasteltem zu dekorieren.

Hinter dem großen Platz erhob sich eine Pyramide aus grauen, leicht bemoosten Steinen, in deren Mitte eine breite Treppe weit hinauf bis zu einem Plateau führte.

Dort stand, weshalb die meisten kamen: der Seelentempel von Lunara.

Schon aus der Ferne lief Raja eine Gänsehaut über den Rücken.

«Ich setze euch vor den Stufen ab», brummte Mano. «Ich muss das Boot noch erwischen. Zurzeit laufen nicht mehr viele aus. Und die, die es tun, sind ein wenig ... komisch.»

Um Kalea vor der Neugier der Bewohner zu schützen, setzte sich Raja direkt neben sie. Wer sie anstarrte, bekam ein genervtes Nicken zum Gruß und gerollte Augen zum Abschied.

Wenig später blieb Mano vor dem Fuß der Treppe stehen und sah ehrfürchtig zum Tempel hinauf. «Ich bin noch nie drin gewesen. Wie ist es da?»

«Schlimmer als du denkst», sagte Raja süßlich und sprang von der Ladefläche. Kaum war sie gelandet, spürte sie ein unangenehmes Vibrieren in ihren Füßen. «Danke für die Hilfe.»

«Alles für Lady Kalea», lächelte der Fahrer und nickte. «Hab gehört, der Kurator aus -»

Natürlich. Jetzt auch noch das. Raja presste die Lippen zusammen. «-dafür haben wir gerade keine Zeit, Mano. Aber danke auch dafür.»

«Passt auf euch auf», winkte er über die Schulter, nachdem sie Kalea von der Ladefläche gehoben hatte. «Kommt mich mal besuchen, dann koche ich euch was Feines.»

Seufzend sah sie ihm nach und berührte ihren grummelnden Bauch.

Noch immer hatte sie Hunger.

Kalea begann, leise zu stöhnen. Rasch brachte Raja sie zu einer Treppenstufe und setzte sie vorsichtig ab. Dort zog die Bewahrerin das Gesicht zusammen und rieb sich die Schläfen.

«Hey», flüsterte Raja besorgt und ging in die Hocke. «Wie geht es dir?»

«Mir geht's gut», antwortete sie leise und streckte mehrmals die Finger ihrer rechten Hand.

«Du lügst», stellte Raja mit schiefgelegtem Kopf fest. «Ich weiß, wenn du es tust. Lass es.»

Mit einem schwachen Lächeln sah Kalea zu ihr auf. «Danke.»

«Wofür? Dass ihr mir verschwiegen habt, dass es ...» Sie sah sich verschwörerisch um und flüsterte: «... verdammte Wiedergänger gibt? Wollt ihr, dass ich draufgehe, damit ihr wegen meinem Draufgehen selber draufgeht? Sollte ich nicht vorbereitet sein?»

Ihre Freundin atmete tief durch und zupfte gewissenhaft an den Armbändchen.

«Kalea», fuhr Raja fort und sah sie intensiv an. «War das die Prüfung? Die letzte? Hat sich Xaver deshalb so benommen? Hat er die Tochter zu dem gemacht, was sie -»

«-nein», schnitt sie ihr ins Wort und sah sie bestimmend an. «Es war nicht Xaver!»

«Aber er hat doch gesagt, dass er -»

«Er hat nichts gemacht», sagte Kalea. Die Härte in ihrer Stimme überraschte sie selbst. «Verzeih mir. Ich ... bin noch nicht ganz klar.»

Raja rieb nachdenklich die Lippen übereinander und begann, sich umzusehen. «Wäre seltsam, wenn nicht.»

«Du hast noch nichts gegessen», merkte Kalea nach einer Pause an.

«Du aber auch nicht», seufzte Raja erschöpft. «Soll ich uns etwas holen? Ich habe gesehen, dass Ukki gerade dabei ist, sein glasiertes Gemüse zu braten.»

«Das ... wäre wundervoll», lächelte Kalea schwach.

«Hast du einen bestimmten Wunsch?», grinste Raja und war erleichtert, dass sie zumindest dieses Mal helfen konnte. «Ich glaube, diesen Monat hat er sogar glasiertes Obst oder Schattenkohl-»

«Dafür ist keine Zeit.» Darius' Stimme unterbrach sie. Gleich darauf stand er zwischen den beiden Frauen und der Sonne. «Xaver hat sich zu rechtfertigen. Jetzt!»

Darius.

Raja wollte etwas sagen.

Einen Witz machen.

Irgendetwas, um die Schwere loszuwerden.

Dann sah sie das frische Blut auf seiner Rüstung.

Und die Hautreste, die daran klebten.

Kapitel 4 - Kalea

Schweigsam stiegen sie die Treppe der Pyramide hinauf. Niemand fragte nach dem Blut auf Darius' Rüstung. Sie fürchteten die Antwort – und mehr noch, sie zu verstehen.

Mit jedem Schritt wurde die Sonne wärmer und die Luft kühler.

Darius lief hinter den beiden Frauen her, und Kalea sah mehr als einmal über die Schulter, nur um ihm ihren Unmut zu zeigen. Er hatte sie gedrängt, sofort mit Xaver zu sprechen.

Sie fühlte sich schwach und ausgelaugt.

Ihr Magen grummelte und sie hatte ein Bad dringend nötig.

Außerdem fühlte sie sich zu schmutzig, zu müde und zu zerzaust, um jemandem würdevoll gegenüberzutreten.

Für den Moment gab sie seinem Drängen nach. Sie war nicht unvernünftig. Doch Kalea nahm sich vor, künftig genauer darauf zu achten, wie sie neben Darius wirkte.

Sie war die Seelenbewahrerin – nicht er.

Oben lag ein großes Plateau aus grauen Fliesen mit bunten Bildern aus Mosaiksteinen. In der Mitte stand der prächtige Seelentempel von Lunara.

Der Vorplatz ließ den Tempel noch größer wirken. Handgefertigte Skulpturen stützten die abgerundeten Überdachungen, bunte Gläser waren in den länglichen Fensterrahmen eingefasst und vor dem offenen Eingang brannte hellblaues Feuer in den Schalen.

Nur an einem Tag im Monat war Besuchern und Reisenden eingeschränkter Zutritt gestattet. Abseits davon war allein das Betreten der Treppenstufen strengstens verboten.

Ein Seelentempel war heilig. Hier berührten sich Leben und Tod. Wer die Ruhe störte, nahm das Risiko in Kauf, von flüchtigen Freiseelen heimgesucht zu werden.

Kalea wusste, dass das nicht stimmte.

Die Kuratoren stellten es nur so dar, damit sie auf Wachen verzichten konnten und Seelenbewahrer sich auf ihre Aufgaben konzentrierten. Es gab nur selten Momente, in denen eine Störung tatsächlich gefährlich wurde.

«Ich werde Euch begleiten, Lady Kalea», sagte der Krieger in bestimmendem Ton.

Sie sah zu ihm auf. Ihr Ärger war sofort wieder da. «Das wird nicht nötig sein, Sir Darius. Vielleicht wollt Ihr uns stattdessen etwas zu essen holen?»

«Aber -»

«Glasiertes Obst für mich und Gemüse für Raja. Euch steht es natürlich frei, Euch ebenfalls etwas zu gönnen. Es war ein anstrengender Tag für uns alle.»

Er presste die Lippen zusammen.

Nach einer knappen Verbeugung machte er kehrt und stieg die Treppen wieder hinunter. Kalea malte mit den Zähnen, als sie den Anflug von Genugtuung verspürte und sich sofort dafür schämte.

«Ich hätte auch etwas holen können», merkte Raja an und sah ihm nach. «Ich muss den Tempel nicht betreten. Mir gefällt es hier. Man hat einen schönen ... Ausblick.»

Kalea hatte ihr nicht zugehört. Trotzdem lächelte sie höflich. «Ja.»

Raja blieb draußen, während Kalea durch den großen Torbogen trat.

In der kreisförmigen Eingangshalle brannten hellblaue Lichter.

Auf den bemalten Wänden erzählten Bilder von den Abenteuern legendärer Seelenbewahrer. Ihre Statuen standen auf erhöhten Podesten und wachten über jeden, der den Tempel betrat.

Kalea kannte die Figuren so gut, als gehörten sie zu ihrer Familie. Trebor, Solare, Lainara, Ateris, Gamorrha ... Von Lieblingsmahlzeiten bis zu ihrem heldenhaften Tod war alles sauber in den Archiven festgehalten worden.

In der Mitte des Raumes gab es im Boden ein engmaschiges Gitter aus Eisenstreben, durch das man in die Seelenkammer hinunterblicken konnte.

Sie war noch nie dort gewesen.

Schon die Nähe zur Kammer reichte ihr. Von dort stieg eine unnatürliche Kälte auf, die Kalea Gänsehaut bereitete. Wenn man lange genug hinabsah, bekam man das Gefühl, als starre etwas zurück.

Eigentlich war es nur eine große kreisrunde Kammer mit einem schmalen, freihängenden Steg. Eines Tages würde sie sich dort der letzten Prüfung stellen müssen.

Inzwischen bezweifelte sie, dass sie ihr je gewachsen sein würde. Sie war viel zu jung und der heutige Tag hatte ihr gezeigt, dass sie zu schwach war, um auch nur darüber nachdenken zu können.

Bei jeder Reinigung flackerten die stärksten Erinnerungen der Toten in Kalea auf.

Sie fühlten sich an, als wären es ihre eigenen.

Die Freude, der Stolz, die Trauer.

Das Sterben.

Bei Freiseelen waren die Eindrücke verkraftbar. Sie waren meist friedlich und im schlimmsten Fall nur orientierungslos. Als wäre ihnen bewusst, dass sie nicht dort waren, wo sie sein sollten.

In diesem Wiedergänger von heute Morgen hingegen war nichts Friedliches geblieben. Die Verwirrung, noch – oder wieder – da zu sein, war schnell in Frustration und unbändigem Zorn gegipfelt, den er aus irgendeinem Grund Kalea angelastet hatte. Anders konnte sie sich das nicht erklären.

Im Tempel hing ein feines Prickeln in der Luft, was daran lag, dass er einen äußeren Knotenpunkt zum Seelenstrom darstellte. Mit der Zeit gewöhnte man sich an den ozonartigen Geruch.

Sie betrat einen Gang, der tiefer in die Pyramide führte, und hoffte, bald auf Xaver zu treffen.

Die Katakomben waren kahl. Sie glichen eher einem Labyrinth, über dessen Gemäuer ein bläulich feuchter Farbschimmer lag, obwohl die Steine selbst staubtrocken waren.

Vermutlich lag es am Knotenpunkt, mit dem der Tempel seit Jahrhunderten verbunden war.

Kaleas erstes Ziel war das Archiv. Ein großer Raum mit engen Gängen aus Regalen, in denen alte Schriftrollen, Geschichten, Formeln und Riten für jede denkbare Störung gesammelt waren.

Sie berichteten von Flüchen, Zaubern und sonstigen Fähigkeiten, die man Seelenbewahrern nachsagte.

Was Kalea tat, war jedoch keine Magie. Nicht wirklich.

Vielmehr ähnelte es einer Veranlagung, mit der man geboren wurde. Wenn niemand sie erkannte und ausbildete, blieb sie ungenutzt – wie ein Muskel, den man nie zu benutzen lernte.

Auf einem alten Holztisch lagen aufgerollte Pergamente. Ein grober Blick verriet Kalea: hauptsächlich Meditations- und Fokussierungstechniken.

Sie suchte weiter und hoffte, Xaver in seinem Arbeitszimmer zu finden.

Dort angekommen, erstarrte sie vor dem Chaos. Bücher waren aus den Regalen gerissen worden und lagen zerstreut auf dem Boden. Dazwischen zerrissene Pergamente, blasse Notizen und zerbrochene Kohlstifte.

Kalea ging in die Hocke, um sie sich genauer anzusehen.

«Was gedenkt Ihr hier zu finden?», zischte eine Stimme.

«Meister Xaver.» Sie fuhr herum und hastete hoch. «Was ... was ist hier passiert?»

Der Kurator sah sie argwöhnisch an, ließ den Blick durch das Zimmer gleiten und musterte sie erneut. Fast, als gäbe er ihr die Schuld daran. «Meine Frage?»

Sie senkte den Kopf. «Verzeiht, Meister Xaver. Ich suchte nach Euch.»

«Weshalb?» Er bewegte sich so vorsichtig, dass er nichts berührte, das auf dem Boden lag – was bei diesem Chaos erstaunlich war. «Wegen des Mondwendfests?»

«Nein», blinzelte sie. «Wegen der Wiedergänger.»

«Welche Wiedergänger? Es hat seit mehr als einem Jahrhundert keine mehr gegeben.»

Das Schlimme war: Er wirkte wirklich verwirrt. Einen Moment lang beobachtete sie ihn und wartete darauf, dass er sich an ihr Gespräch erinnerte.

An seine Lüge.

Die Wachen, die er mitgebracht hatte – und die seitdem verschwunden waren.

Doch er betrachtete sie, als wäre all das nie geschehen.

«Wir waren auf dem Hof der Kalister-Familie», sagte sie. «Wir trafen auf zwei Wiedergänger.»

Meister Xaver grinste schief und stellte eine Handvoll Bücher zurück ins Regal. «Es ist nicht der geeignete Zeitpunkt für Scherze, Lady Kalea. Für gewöhnlich ist Euer Humor etwas subtiler.»

Wortlos beobachtete sie, wie er aufräumte, als wäre nichts geschehen.

«Ihr habt behauptet, Euch darum gekümmert zu haben», hakte sie nach.

Xaver blieb in der Hocke und rollte langsam eine Schriftrolle zusammen. «Ach, tatsächlich ...?»

«Nachdem Ihr uns ungewöhnlich scharf zurechtgewiesen hattet», begann sie und näherte sich vorsichtig, «sind wir Eurer Behauptung auf den Grund gegangen, Meister.»

«Ich habe ... was?» Verwirrt sah er zu ihr auf. «Ihr ...»

«Ihr erinnert Euch wirklich nicht?»

Langsam schüttelte er den Kopf, schien sich aber selbst nicht sicher zu sein. Zögerlich erhob er sich und blickte auf die Schriftrolle. Als er sie überflog, warf er sie erschrocken auf den Tisch und fuhr sich mit einer Hand über das Gesicht.

«Meister», sagte Kalea und senkte den Kopf. «Ich dachte mir bereits, dass Ihr nicht Ihr selbst wart. Dass etwas mit Euch geschehen ist. Ihr hattet angedeutet, dass Ihr Kontakt mit-»

«Zwei sagtet Ihr?», murmelte Xaver und lief nervös im Zimmer umher. «Zwei? Ihr habt zwei Wiedergänger gebannt? Nacheinander?»

Kalea biss die Zähne aufeinander.

In Wahrheit hatte sie nur einen von ihnen gereinigt und daraufhin das Bewusstsein verloren. Das Blut an Darius' Rüstung verriet, dass er sich vermutlich um den Zweiten *gekümmert* hatte.

Gelöst war damit nichts. Aber es verschaffte ihr Zeit, bis sie wieder bei Kräften war.

«Und Ihr lebt noch», stellte Xaver erleichtert fest, ehe er sich an den Schreibtisch lehnte. «Das ist gut. Zwei. Hm, sehr gut. Und schlecht zugleich, mein Kind.»

«Ich verstehe nicht.»

«Ihr habt zwei von ihnen hintereinander reinigen können», wiederholte er stolz. «Das ist ... unfassbar. Einfach unglaublich!»

«Meister», schluckte Kalea, «ich habe-»

«-Dann hatte er recht», murmelte Xaver. In seinem Blick flackerte ein Gedanke auf, ehe er suchend über ihre Arme sah. «Dann war es nicht umsonst.»

«Ich muss darauf bestehen, dass Ihr-»

«Do ut des, mein Kind», flüsterte er mehr zu sich selbst. Sein Blick glitt an ihr vorbei, als sähe er etwas in den Wänden, das nicht da war. «Der geflügelte Tod ...»

Er hielt inne, schluckte und schüttelte den Kopf.

«Meister!»

Für einen Moment sah Xaver sie nur verwirrt an. Dann lächelte er und übergab sie wieder.

«Jetzt erinnere ich mich, woher das hier kam.» Stolz hob er die Schriftrolle an. «Ihr seid bereit, Lady Kalea. Wir können morgen mit der Prüfung beginnen. Ich habe es wohl bereits gewusst und-»

«Meister Xaver!», brüllte sie ihn an. Anders kam sie nicht mehr zu ihm durch.

Er hielt inne und legte die Rolle langsam ab. Nervös strich Kalea über ihren Ellbogen und sah zu Boden, bis ihre Gedanken wieder still genug waren.

«Der zweite Wiedergänger», murmelte sie, «ich weiß nicht, was mit ihm passiert ist. Die erste Reinigung hatte mich das Bewusstsein gekostet.»

Xavers Augen weiteten sich. Die Freude erlosch mit einem Schlag. «Ihr habt einen Wiedergänger entkommen lassen?!»

«Meister», atmete sie tief durch, «ich tat es nicht freiwillig. Ich war nicht vorbereitet. Wir gingen davon aus, dass Ihr recht hattet und auf dem Hof nichts mehr war. Aber-»

Zornig fegte der Kurator mit dem Arm über die Tischplatte und warf alles zu Boden, was darauf gelegen hatte.

Er schlug so fest mit der Faust auf das Holz, dass er sich danach das Handgelenk hielt und Kalea auf eine Weise anstarrte, als wäre sie schuld an seiner Verletzung.

«Nichtsnutz! Eure Unfähigkeit bringt uns alle in Gefahr!», brüllte er und zeigte mit zitterndem Zeigefinger auf sie. «Ich werde es selbst tun müssen ... Ja! Und Euer Name! Euer Ansehen! Es ist schändlich, wie Ihr mit der Macht und der Verantwortung umgeht, die wir Euch geschenkt haben, Adeptin! Die Bewohner des Archipels zählen auf uns!»

Mit seinen Augen stimmte etwas nicht. In seiner Rage begannen sie grünlich zu glühen.

«Warum habt Ihr die Wiedergänger verschwiegen?», fragte sie leise und bemerkte, dass ihre Hände längst zu Fäusten geballt waren.

«Ich wusste nicht, dass sie dort waren», knurrte er und stampfte im Zimmer herum, zog ein Buch nach dem anderen aus den Regalen, hielt es ihr hin und ließ es wieder fallen. «Sie dürften überhaupt nicht existieren. Und trotzdem tun sie es. Sie sind kein Zufall, sondern ein Reflex.»

Sie spürte, wie sie immer unruhiger wurde.

Sein Wahnsinn machte ihr Angst.

Vielleicht wäre es doch besser gewesen, wenn sie Darius mitgenommen hätte.

Sprachlos stand Kalea da und beobachtete den Mann, der sich durch die Regale wühlte, als müsse irgendwo ein Beweis liegen. Irgendeiner. Und er brachte Chaos in das, was er vor wenigen Sekunden noch versucht hatte, aufzuräumen.

«Ihr macht mir Angst, Meister», flüsterte sie leise.

«Oh, die solltet Ihr auch haben», sagte er mit einem überforderten Lachen, als er sich nach einem Buch streckte, das weit oben auf einem Hängeregal lag. «So wie wir alle. So wie wir alle ...»

Kalea trat einen halben Schritt zurück. Sie war gekommen, um Antworten zu bekommen.

Morgen begann ein neuer Tag. Mit neuen Bittgesuchen. Neuen Anliegen. Und sie musste sich um diesen Wiedergänger kümmern. Ihr Körper verlangte nach Ruhe, Essen, einem Bad und der nötigen Kraft, um sich all dem überhaupt stellen zu können.

Xaver sprach in Rätseln.

In diesem Zustand war er weder ansprechbar noch vertrauenswürdig. Und schon gar nicht jemand, den sie unbeaufsichtigt lassen durfte.

«Es tut mir leid, Meister», flüsterte sie und verbeugte sich zum Abschied.

«Das wird es noch, Adeptin», gluckste Xaver beiläufig. «Schon bald.»

Kalea nickte, zog den Schlüssel ab und verließ das Zimmer. Sie drückte die Tür hinter sich zu, verriegelte sie von außen, lehnte sich dagegen und hielt die Luft an.

Sofort kamen die Zweifel.

Ihren Meister einzusperren fühlte sich richtig an. Und falsch genug, dass ihr schlecht wurde.

Doch er hatte recht. Sie trug Verantwortung. Für die Bewohner. Für Raja und Darius. Für alle.

Xaver musste wieder zur Besinnung kommen. Vielleicht halfen ihm ein paar Stunden Ruhe.

Zögerlich setzte sie einen Fuß vor den anderen und entfernte sich. Nach wenigen Metern sah sie über die Schulter zur Tür und hörte ihn aufräumen und seine Selbstgespräche, die immer wahnhafter wurden. Sie presste die Lider zusammen und kehrte zur Eingangshalle zurück.

Auf einem Podest vor der Skulptur von Lainara saß Raja und aß begierig Wurzelgemüse aus einer dampfenden Holzschale.

Am Türrahmen stand Sir Darius mit einer weiteren Schale. Unberührt. Für sich schien er lediglich ein Bündel getrockneter Algen mitgenommen zu haben.

«Kalea», sagte Raja mit halbvollem Mund und verschluckte sich fast. «Wie ist es gelaufen? Hat er geweint und um Gnade gewinselt?»

Darius sah ihr streng entgegen, als ahnte er, was vorgefallen war.

«Ich bin mir nicht sicher», sagte Kalea leise.

Der Krieger stieß sich vom Türrahmen ab und marschierte auf sie zu.

«Ihr braucht Ruhe», sagte er mit geneigtem Haupt, nachdem er stehen geblieben war, und reichte ihr die dampfende Schüssel mit glasiertem Obst. «Verzeiht mir, wenn ich zu voreilig war.»

«Danke», flüsterte sie und rührte in dem Gefäß herum. «Ich ... muss nachher wieder mit ihm sprechen. Das darf ich nicht vergessen.»

«Wir könnten ein Bad nehmen», schlug Raja vor und schaufelte sich einen Löffel klebriger Wurzeln in den Mund. «Oder uns um dieses Boot kümmern, von dem der Fischer gesprochen hat.»

«Boot?»

«Angeblich haben Puristen im Norden angelegt», brummte Darius. «Ihr solltet Euch ausruhen. Raja und ich werden dem

nachgehen.»

«Nein», sagte Kalea und schüttelte langsam den Kopf. «Ich sollte mitgehen.»

«Es war ein harter Tag für Euch. Ihr braucht-»

«Falls es wirklich Puristen sind», sagte sie und sah ihm in die Augen, «werde ich mitkommen, Sir Darius. Ohne jemanden wie mich hätten sie den Krieg nicht angefangen. Vielleicht können wir miteinander reden und einen Weg finden, wie wir ihn beenden. Ohne Blut zu vergießen.»

«Mit diesen Leuten kann man nicht reden», warf Raja ein und schluckte. «Ich habe es in Ashkara erlebt. Sie haben jeden angegriffen, der ihnen im Weg stand. Und dann ... Bumm! Zerbrach der Seelentempel. Explosionen, Schreie, Tote – ist denen vollkommen egal gewesen.»

Kalea nickte langsam.

Natürlich war es gefährlich. Aber dennoch notwendig.

Einen Krieg beendete man nicht, indem man eine Seite kampfunfähig machte, sondern indem man die dahinterliegenden Motive verstand und Kompromisse einging.

«Ich werde mitgehen», beschloss sie. «Vielleicht ist es auch nur ein Gerücht.»

«Ja. Vielleicht ist da nix», gluckste Raja mit rollenden Augen. «So wie auf dem Kalister-Hof. Ich kann dieses *Vielleicht* nicht mehr ausstehen.»

Darius wechselte den Blick zwischen den beiden, bis er schließlich bei Kalea hängen blieb.

«Es ist Eure Entscheidung», sagte er mit geneigtem Haupt.

Kapitel 5 - Raja

Am Fuße der Treppe wurde die Luft kühler, und die Sonne brannte nicht mehr ganz so stark auf der Haut.

Raja hatte ihre Wurzeln aufgegessen und streckte sich genüsslich, als sie bemerkte, dass Kalea immer wieder besorgt zum Seelentempel hinaufsah.

Nachdem sich ihre Blicke trafen, lächelte die Seelenbewahrerin knapp und setzte ihren Weg fort.

Unten angekommen, umliefen sie das pyramidenartige Gebäude und nahmen einen Pfad durch den Dschungel, der nach Norden führte.

Der Fischer hatte den Weg erstaunlich genau beschrieben.

«Wie hat er reagiert?», fragte Raja mit leiser Stimme, als Kalea aufgrund ihres ständigen Zurückblickens langsamer wurde. «War er wieder so ein Arschloch?»

Statt einer direkten Antwort bekam sie ein zaghaftes Schmunzeln und ein Kopfschütteln.

«Kalea. Du kannst mit mir über alles reden. Das weißt du.»

«Ja», sagte die Seelenbewahrerin, sah sie aber nicht an. Die Freundschaftsbändchen der Kinder schienen interessanter zu sein. «Ich weiß. Danke dafür.»

«War es nun *die* Prüfung?»

«Nicht die, die du meinst», murmelte Kalea.

Ihr weiteres Schweigen war deutlich.

«Wenn du etwas weißt, das wir wissen sollten ...», setzte Raja an und biss sich auf die Lippen. Es war schwierig, nicht gemein oder vorwurfsvoll zu klingen. Sie versuchte, ihrer Freundin beizustehen. Gleichzeitig wollte sie aber nicht überraschend sterben. Tot machte das Leben vermutlich keinen Spaß. Als Licht irgendwo

herumzuschwirren klang auch nicht besser. «Werden wir denn mit anderen Wiedergängern rechnen müssen?»

«Raja, ich weiß es nicht», seufzte Kalea gereizt und erschrak über ihren eigenen Ton. «Es ... tut mir leid. Ich weiß, dass du es gut meinst.»

Danach sagte keine von beiden mehr etwas.

Unzufrieden liefen sie weiter. Das Schweigen ließ den Weg länger wirken, als er tatsächlich war.

Als die Mittagshitze nachließ, traten die Gerüche des Dschungels deutlicher hervor: süße Blüten, feuchter Boden unter Farnen, die erdige Rinde der Palmen. Die Luft wurde klarer.

Eine frische Brise empfing sie am hellbraunen Strand, der in schaumiges, türkisblaues Meerwasser übergang.

Wachsam gingen sie in Deckung und verschafften sich einen Überblick.

Zwei weiß gestrichene Ruderboote lagen auf dem Trockenen.

Raja erkannte an der dunkleren Verfärbung des Sands, dass sie erst vor Kurzem herausgezogen worden waren.

Flache Vertiefungen im Strand deuteten auf Fußspuren hin.

Darius brummte. Seine Aufmerksamkeit galt nicht den Booten, sondern einem scheinbar leblosen Körper, den die Gischt des Meeres umspülte - weit entfernt von der Anlegestelle.

«Ich hoffe, der steht nicht auch noch auf», murmelte Raja.

Der Krieger erhob sich und trat aus dem Versteck. Sein Kopf bewegte sich kaum, als er darauf zumarschierte, doch Raja wusste, dass seine Augen ununterbrochen die Umgebung inspizierten. Stets mit verzogenem Mundwinkel, dem eine Mischung aus Argwohn und ungesunder Zerstörungslust innewohnte.

Dass noch immer getrocknetes Blut an seiner Rüstung haftete, hätte selbst Raja die Lust genommen, ihn von hinten anzugreifen.

Von der Größe und dem Gewicht ganz abgesehen.

Als er den angespülten Körper erreichte, sah er zu ihm herab und stupste ihn mit dem Stiefel an.

Keine Regung. Es schien sicher zu sein.

Die beiden Frauen traten aus ihrem Versteck heraus. Raja behielt die Umgebung im Auge.

Dieses Mal würde man sie nicht überraschen.

Der Körper gehörte einem jungen Mann, der eine dünne orangefarbene Jacke trug, auf die dunkelrote Palmen gemalt waren. Darunter ein weißes Hemd. Seine breite Hose war viel zu kurz und endete an den Waden. Dazu seltsam flache Schuhe.

Sein strubbeliges braunes Haar jedoch könnte ihn zu einem Puristen machen.

Raja zog die Schultern an und beschloss, seine Frisur nicht gegen ihn zu verwenden. Noch nicht.

Beim genervten Einatmen fiel ihr auf, dass er nach gar nichts roch. Obwohl er klitschnass war, haftete ihm weder Salz noch der Geruch nasser Kleidung an.

«Ein Fisch, der nicht stinkt», dachte sie laut und ging in die Hocke. Vorsichtig fuhr sie über seine kurzen Haare, die sich fast schon borstig anfühlten. «Vielleicht ein Adelige aus Arrowpeak?»

«Jedenfalls kein Purist», brummte Darius und sah zu den Booten hinüber. «Zu mickrig.»

Im Augenwinkel bemerkte sie, dass Kalea den Mann wie gebannt anstarrte. «Kennst du ihn?»

Die Seelenbewahrerin blinzelte, runzelte die Stirn und schüttelte langsam den Kopf.

Raja legte ihm zwei Finger an den Hals.

Obwohl ihr Körper aufgewärmt war und der Mann aus dem eisigen Meerwasser gekommen sein musste, spürte sie nichts Besonderes. Als hätte er dieselbe Körpertemperatur wie sie.

Unsicher betrachtete sie ihre Finger und griff dann nach Kaleas Hand, die kalt und schwitzig war.

«Was ist?», fragte Kalea.

Raja gluckste verwirrt. «Wieso bist du so kalt? Die Sonne knallt doch ständig runter.»

«Mortimer ...», stöhnte der Fremde, «bist du das? Hat's dich auch so erwischt?»

«Seid Ihr verletzt?», fragte Kalea leise und ging neben ihm in die Hocke. «Ihr seid auf-»

Kaum hatte sie ihm behutsam eine Hand auf die Schulter gelegt, zog sie sie erschrocken zurück und starrte auf ihre Handfläche. Zögerlich legte sie wieder einige Fingerspitzen auf ihn und schien dem Drang zu widerstehen, sie abermals zurückziehen zu wollen.

«Was ist?», wollte Raja wissen und versuchte, den gleichen Ton wie Kalea zuvor zu treffen.

«Bin von Bord gefallen», ächzte der Fremde und rollte sich auf den Rücken.

«Das ist ja noch ein Junge», gluckste sie überrascht und beugte sich neugierig näher. «Seine Haut ist so rein und sauber wie bei einem Kleinkind.»

Er musste grob in ihrem Alter sein. Aber dass er so gepflegt aussah und nur einen flaumigen Bartansatz besaß, verwirrte sie.

Männer sollten nicht sauber, sondern nach Arbeit aussehen. Und nach irgendetwas stinken. Zumindest, wenn es nach Raja ging.

Der junge Mann schirmte seine Augen vor der blendenden Sonne ab. Kaum hatte er sich an die Helligkeit gewöhnt, zischte er panisch vor den dreien weg.

«Was-?! Wer-?! Und wo-?!», japste er entgeistert.

«Beruhigt Euch bitte», bat Kalea mit weicher Stimme. «Ihr hattet Glück. Ihr lebt.»

«Wer seid ihr?!», bellte er und sah sich hektisch um. «Wo bin ich?! Wo ist Mortimer?»

«Es tut uns sehr leid, aber wir kennen keinen Mortimer.»

«Vielleicht ist das der Name ihres Truppenführers», grummelte Darius und musterte den Fremden erneut. «Er mag kein Soldat sein. Vielleicht ist er ein Späher. Oder ein Attentäter.»

«Was?!» Der junge Mann weitete die Augen, als der Krieger schleifend seinen Zweihänder zog.

«Besser, wir werden ihn los, bevor er Verstärkung rufen kann.»

«Hey! Ganz langsam», bellte der Fremde, sprang auf die Beine und wich rückwärts ins Meer zurück. «Ich habe keine Ahnung, wovon ihr redet. Ich weiß nicht, wer ihr seid und wo ich hier bin. Also gibt es keinen Grund, mich aufzuschneiden, okay?!»

Raja blieb in der Hocke. Ihr Grinsen wurde breiter.

«Das bisschen Fett könnten wir noch für unsere Lampen gebrauchen. Und die Knochen hänge ich mir übers Bett», schnalzte sie und wippte aufgeregt mit den Augenbrauen. «Der Rest ist in Ordnung. Ich mag das Fleisch sowieso lieber roh.»

Der Fremde riss überfordert den Mund auf.

«Raja», zischte Kalea sie an und versuchte, nicht zu grinsen. Noch immer auf den Knien sah sie ihn an und legte die Hände vor sich zusammen. «Ihr seid auf der Insel Lunara. Mein Name ist Kalea. Das ist Sir Darius und der Scherzkeks ist Raja.»

Der Krieger verzog das Gesicht und steckte den Zweihänder zurück. Raja stand grinsend auf.

«Lucas», stellte sich der Mann ungläubig vor, als folgte er einem Reflex. «Lucas McShore.»

«Shore», wiederholte Raja amüsiert über die Aussprache. «McShore. Schooorle.»

Ihr gedehntes Nachsprechen kommentierte der Fremde mit einem verstörten Blick.

Die Wellen brachen erneut an seinen Knien, als er suchend seine Kleidung abklopfte.

«Wo ist es?!», stieß er hervor und begann, hektisch im Wasser zu fühlen. «Ich hab's doch-!»

«Ich glaube, er sucht seinen Verstand», stellte Raja mit verschränkten Armen fest.

Kalea seufzte leise. «Verzeiht, Lucas McShore-»

«Nur Lucas», unterbrach er sie beiläufig, zog ungläubig eine Muschel aus dem Wasser, begutachtete sie einen Moment lang und warf sie hinter sich. «Du kannst mich duzen.»

«Duzen», wiederholte Raja schnippisch. «Nennt man so den Schneider deiner kaputten Hose?»

«Das sind Dreiviertelhosen. Die sind nicht kaputt. Die gehören so.»

«Also ich mag ihn», stellte sie mit schrägem Grinsen fest. «Er hat etwas von einer Landkrabbe.»

«Lucas, wenn du uns verraten könntest, wonach du suchst», begann Kalea und ließ den Blick über die Oberfläche des Ozeans wandern, «könnten wir dir vielleicht helfen.»

Er wühlte sich durch das Wasser, hob Steine, Seetang und nassen Sand heraus, ehe er alles enttäuscht wieder fallen ließ. «Verdammt.»

«Man könnte meinen, er stammt aus Solenne», überlegte Raja. «Die sind alle etwas seltsam.»

«Lucas», versuchte es Kalea erneut, «wo kommst du denn her?»

«Lady Kalea», brummte Darius, «wir haben Dringenderes zu erledigen als so etwas.»

«Lady?» Der Fremde gluckste ungläubig. Er kehrte zum Strand zurück, musterte das Trio und spannte die Mundwinkel an. «Fasst es nicht falsch auf, aber ich bin überrascht, dass wir überhaupt die gleiche Sprache sprechen. Ihr seht alle drei recht ... extravagant aus.»

«Junger Krabbenmensch», sagte Raja und stemmte die Fäuste in die Hüften, «du bist von einem Boot gefallen. Da du überlebt hast, kann es nicht so weit draußen gewesen sein. Glaub mir: Wir wissen ganz genau, woher du kommst, wenn du uns den Namen-»

«-Europa», unterbrach er sie.

«Nie gehört», zuckte Raja mit den Schultern und marschierte mit Darius auf die Boote zu.

Es waren einfache Fischerboote mit je zwei Sitzbänken und einem Satz verstärkter Holzpaddel darin. Ihre Böden waren feucht und mit losem Schlamm bedeckt, der mit winzigen schwarzen Steinchen versetzt war.

«Was ist das?», fragte Raja und hob eine dicke, abgeschnittene Schnur heraus. Von ihr ging der beißende Gestank frisch verbrannter Kohle aus.

Darius nahm sie an sich, roch prüfend daran und sah sich suchend um. Kalea war bei Lucas geblieben und beobachtete ihn dabei, wie er den Meeresboden aufschaukelte. Raja kehrte eilig zu ihnen zurück.

Der Fremde mochte unterhaltsam sein, doch sie waren wegen etwas weitaus Wichtigerem hier.

«Kalea», flüsterte sie, «die Puristen.»

«Ich weiß», sagte sie, ohne den Blick von dem Fremden zu lösen, «aber dieser Junge ...»

Raja sah nachdenklich zu Lucas hinüber, der einen flachen Stein aus dem Wasser holte und genervt über die Oberfläche flitschen ließ. Seine unbeholfene Art war niedlich. Leider.

Aber bewaffnete Soldaten, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, Seelentempel zu zerstören und Bewahrer zu töten, waren ihrer Meinung nach etwas wichtiger.

«Der kommt schon klar», nickte Raja und marschierte demonstrativ in Richtung der Boote, nur um nach wenigen Metern stehen zu bleiben und festzustellen, dass ihre Freundin noch immer nicht vom Fleck gekommen war und auf ihre Hand blickte. Also kehrte sie wieder zurück. «Kalea ...»

«Hm?»

«Puristen? Lunara?»

Die Seelenbewahrerin blinzelte und nickte entschuldigend.

«Lucas», sagte Kalea etwas lauter, nachdem sie einen Schritt gegangen war, «wir haben etwas Dringendes zu erledigen. Du könntest zum Dorf gehen. Vielleicht kann dir dort jemand helfen.»

Der junge Mann sah überfordert zu ihr.

Sein Blick wanderte sehnsüchtig zum Horizont, ehe er unsicher in Richtung Dschungel sah.

«Ja», seufzte er und fuhr sich durch die nassen Haare, «ich komme schon zurecht.»

Kalea wirkte unzufrieden und fast schon frustriert darüber, ihm nicht helfen zu können.

Mit einem genervten Seufzen stemmte Raja eine Faust gegen die Hüfte. Sie musste etwas tun, sonst käme man überhaupt nicht mehr voran.

«Also gut! Krabbenjunge?», rief sie. «Wenn du uns nicht behinderst, können wir dich zum Dorf bringen. Aber mit etwas Pech könnte es dich auch umbringen. Ich will nur fair sein. Wir müssen etwas machen, das nicht ungefährlich für nahezu haarlose Buben ist.»

Es kostete sie erhebliche Mühe, Kaleas dankbaren Blick zu ignorieren und wegen ihrer ungewohnten Nächstenliebe nicht vor Stolz zu grinsen.

Raja fand, dass sie durchaus eine tolle Freundin war. Manchmal. Also zwinkerte sie Kalea zu.

«Danke.» Lucas zuckte resigniert mit den Schultern. «Ist einen Versuch wert, schätze ich.»

«Vielleicht ist dieser Mortimer wirklich dort», lächelte die Bewahrerin, als er aus dem Wasser trat.

«Ja. Vielleicht.»

Gemeinsam kehrten sie zu Darius zurück, der ein Paddel genauer betrachtete.

«Was gefunden?», wollte Raja wissen und nahm die Schnur. «Außer dem Ding da.»

Der Krieger schüttelte den Kopf, ehe er zu Lucas sah. «Hast du etwas mitbekommen, Junge? Von den Leuten, die damit herkamen?»

«Nein», sagte der Fremde mit gerunzelter Stirn. «Ist das eine Lunte?»

Die drei sahen ihn fragend an. Raja verkniff sich einen Kommentar und reichte sie ihm trotzdem.

Er sah sie sich kurz an, roch daran und zupfte an den losen Enden herum. Dann sah Lucas in die Boote hinein. «Diese Puristen ... sind die Freund oder Feind?»

«Feind», antworteten Raja und Darius zeitgleich.

Grinsend sah sie ihn an.

Einen Moment lang waren sie miteinander verbunden.

Beängstigend harmonisch.

Der Krieger verzog nur das Gesicht. Also tat sie es ihm gleich.

Lucas sah die beiden abwechselnd an. «Eine Lunte ist eine leicht entzündliche Schnur. Wie ein Faden. Meistens für Sprengstoffe. Das ist euch bekannt. Oder?»

«Woher weißt du das?», brummte Darius argwöhnisch.

«Chemie», antwortete der Fremde schulterzuckend und warf ihm die Lunte zu. «Grundkurs. Weiß jedes Kind.»

Raja runzelte die Stirn und sah zu den dunklen Körnern unter den Sitzbänken hinab.

Zuerst hatte sie es für Pfeffer oder Mohn gehalten. Jetzt ergab der schwarze Dreck plötzlich Sinn. «Das ist Schwarzpulver.»

«Sie wollen den Seelentempel in die Luft jagen», grummelte Darius und betrachtete die Fußspuren im Sand, die zum Dschungel führten.

Noch bevor Lucas nachhaken konnte, eilten die drei voraus und folgten den Spuren.

Auf halbem Wege blieb Raja stehen und sah über die Schulter.

Zwei Boote mit je zwei Sitzbänken. Maximal fünf Personen pro Boot. Abzüglich Platz für mögliche Kisten und Fässer.

Nachdenklich rieb sie sich am Kinn.

Woher waren die Puristen gekommen, wenn sie bis hierher hatten rudern müssen?

Zögerlich trat sie zurück und überflog die Fußspuren im Sand.

Die Abstände passten nicht. Und ein paar Abdrücke fehlten.

«Raja!», hörte sie Darius brummen.

Blinzelnd riss sie sich los und eilte der Gruppe hinterher.

«Es werden nicht mehr als zehn sein», schätzte sie. «Vielleicht nur sechs, sofern sie Kisten mitgebracht haben.»

«Sechs sind in Ordnung», nickte Darius grimmig und sah sich aufmerksam um.

Raja nahm an, dass die Puristen nicht mit Verfolgung gerechnet hatten.

Ihre Anlegestelle war weit von belebten Orten entfernt.

Hätte es den Fischer nicht gegeben, der wegen ausbleibender Angelerfolge das Revier ändern musste, wären die Boote wohl erst entdeckt worden, nachdem es zu spät war.

Ein Hoch auf den Fischer.

«Kannst du eigentlich kämpfen?», wollte Raja von Lucas wissen.

«Ich kann fechten. Warum fragst du das?»

«Weil dein Leben vielleicht davon abhängt. Ich sagte ja, dass es gefährlich wird.»

«Was?!»

«Du bist jetzt hier», zischte Raja ihn leise an. «Also hilf uns. Eine Hand wäscht die andere.»

Lucas blieb stehen und sah die Gruppe unsicher an. «Was wollt ihr mit den Leuten machen?»

Einen Moment lang antwortete niemand.

Dann sagte Kalea leise: «Ich hoffe, mit ihnen reden zu können.»

Raja verzog das Gesicht und war sich sicher, dass es nicht dazu kommen würde.

Kapitel 6 - Kalea

Kalea spürte noch immer das Ziehen in ihren Fingerspitzen.

Bei der Berührung seiner Haut war ein eiskalter Ruck durch ihren Körper gezuckt, als bohrten sich Nadeln in ihr Fleisch und trieben Kälte durch ihre Venen.

Erst nachdem sie von ihm abgelassen hatte, kehrte die Wärme der Sonne zurück. Beim zweiten Mal hatte sie ihren Reflex unterdrückt. Sie wollte wissen, woher dieser Ruck gekommen war.

Als das Eis zurückkehrte, drang zugleich eine seltsame Hitze ein.

Das kribbelnde Gefühl reichte bis zu ihrem rechten Oberarm hinauf. Es war sowohl wohltuend als auch beunruhigend fremdartig. Lucas hatte etwas an sich, das sie nicht erklären konnte.

Seine Kleidung. Seine Sprache. Seine Bewegungen.

Diese völlige Überforderung.

Europa. Er hatte es ausgesprochen, als wäre es ein Ort, den jeder kennen musste.

«Wenn sie Sprengstoff dabeihaben, tragen sie auch Waffen», sagte Lucas und hob die Schultern. «Nehmt es mir nicht übel, aber da ihr vermutlich in der Unterzahl seid-»

«Lass uns einfach machen», schnaubte Raja nach hinten. «Wir machen unsere Arbeit und du ... hältst einfach nur Abstand. Und wehe, du stirbst. Dann wäre ich wirklich traurig.»

Der junge Mann gluckste beleidigt und sah zu den Baumwipfeln hinauf.

Der sandige Boden verlor sich zwischen Gras, Moos und alten Holzresten. Darius blieb stehen. Nach einem Seufzen trat er zur Seite und machte Platz für Raja.

Seine Kenntnisse über Spurensuche waren an ihre Grenzen gestoßen.

Raja quittierte die Tatsache mit einem genüsslichen Grinsen und galantem Hüftschwung, als sie an ihm vorbeiging.

Dann ging sie in die Hocke, legte eine Hand auf einen Dolch und schlich voran. Die anderen folgten. Geduckt und wachsam.

Darius hielt seine Brustrüstung fest, damit sie nicht klapperte.

Nach einigen Metern hob Raja einen kleinen, zerbrochenen Ast auf und roch daran.

Erschrocken zuckte Kalea zusammen, als etwas Unsichtbares durch sie hindurchfuhr.

Das Gefühl von Angst, Panik und einem letzten ausgehauchten Atem. Verwirrt starrte sie zu Boden, ehe sie in eine Richtung blickte, die mit Rajas Weg nicht übereinstimmte.

Irgendetwas sagte ihr, dass sie dorthin musste.

Lucas tastete verunsichert seinen Bauch ab und hob den Kopf.

Er sah in dieselbe Richtung.

Mit einem Zungenschnalzen drängte Raja die anderen, ihr zu folgen, und deutete auf ihre Spur.

Kalea folgte dem Zug in ihrem Inneren und wich von der Strecke ab. Sie musste es sehen, nur um sicher zu sein.

Sie schlich voran.

Allmählich hörte sie fremde Stimmen, die einander zuflüsterten.

Zischende Befehle, verärgerte Rechtfertigungen, zurechtweisendes Brummen.

Kaleas Begleiter waren ihr gefolgt und hatten bereits reagiert.

Darius verschwand hinter den Büschen und Raja kletterte geschickt einen Baum hinauf.

«Ich hatte eben so'n Gefühl», flüsterte Lucas neben ihr, «als hätte ich ... ach, keine Ahnung.»

Zwischen den Blättern erkannte Kalea vier Personen in zerschlissener brauner Kleidung. Allesamt bewaffnet und mit zusammengewürfelten Rüstungen aus schmutzigem Flachs, Bambus oder verstärktem Leder - Puristen.

Sie stritten, zischten einander an und manche versuchten die Streithähne zu beruhigen. Scheinbar hatten sie ein kleines Lager aufgeschlagen. Ein paar provisorische Zelte waren aufgezogen, ein Lagerfeuer brannte und zwei Personen bewachten hellbraune Jutesäcke, aus denen schwarze Körner rieselten.

«Und?», fragte eine Puristin, die ein rotes Stirnband trug. «Problem erledigt?»

«Ja, Maren», war die Antwort eines Mitstreiters.

Kalea kniff die Augen zusammen, als sie Blut an der Waffe des zweiten Puristen bemerkte.

«Gut», murmelte die Frau. «Wir können uns keine Patzer leisten.»

Wieder fuhr etwas durch sie. Dieses Mal fühlte es sich nach Verlust an.

Verwirrt presste sie die Lippen aufeinander und tastete ihren Nacken ab.

«Ist Bernhard jetzt fertig?», stöhnte Maren. «Ich hätte das gerne erledigt, bevor sie mit der Festbeleuchtung anfangen.»

«Woher wissen wir, ob diese Kalea ebenfalls im Tempel ist?», fragte der andere.

«Das spielt keine Rolle mehr», winkte die Frau ab und seufzte. «Der Sack ist geschnürt.»

Ein weiterer Blitz zuckte durch ihren Körper.

Langsam drückte ihr das Stechen die Kehle zu. Sie bekam kaum Luft und musste das krächzende Einatmen unterdrücken. Sie hielt sich die Hand vor den Mund, um das Keuchen zu ersticken.

«Alles okay?», hörte sie Lucas besorgt flüstern.

«Ja», antwortete sie unsicher und reckte den Nacken, um sicherzugehen, dass mit ihrem Hals alles in Ordnung war.

Stille kehrte ein und für eine kurze Weile knisterte nur die kleine Feuerstelle. Dann brüllte Darius, und alles setzte sich gleichzeitig in Bewegung.

Kalea konnte nicht so schnell reagieren, da sah sie, wie er bereits den ersten Angreifer mit einem Faustschlag zu Boden warf.

«Bastard», zischte Maren und gab ein schrilles Pfeifen von sich.
«Zu den Waffen!»

Der zweite Purist griff nach einem Holzspeer und rannte auf ihn zu. Dann fiel ein Schatten aus den Bäumen und Raja landete mit beiden Füßen auf seinem Nacken. Etwas knackte widerlich.

Wieder stach etwas durch Kalea.

Aber dieses Mal verstand sie.

Ein stummer Hilferuf verlangte nach ihr. Diese unmittelbaren Eindrücke kamen von den getöteten Puristen.

Sie hatte schon viele Menschen sterben sehen.

Auf dem Boden. Auf einem Tisch. In einem Bett.

Aber noch nie war der Tod von allein zu ihr gekommen.

Nicht außerhalb eines Rituals.

Mit verängstigtem Blick starrte sie auf ihre zitternden Hände und fragte sich, was mit ihr geschah.

Die Anführerin mit dem roten Stirnband griff nach einem eisernen Kampfstab und ging in Angriffsposition.

Darius und Raja umkreisten sie langsam, wie Raubtiere, die ihre Beute umstellten.

«Die Schmugglerin und der gestürzte Ritter», grinste Maren herausfordernd und trat vorsichtige Schritte zurück, um beide so lange wie möglich im Blick zu behalten. «Elias hatte also recht. Eure Lady hat eine Schwäche für kaputte Menschen.»

«Legt die Waffe nieder», knurrte Darius und breitete die Arme aus. «Euer Tod wäre bedeutungslos. Für euren Krieg. Für Elias. Für jeden. Außer für Euch.»

«Ist das so, ja?», höhnte die Frau und zwinkerte Raja zu, die sie mit leisen Schritten zu flankieren versuchte. «Ihr wisst nichts über Kriege, Sir Darius. Ihr seid ein Schoßhund.»

Kalea erhob sich und wollte aus dem Versteck treten, als der vom Krieger niedergeschlagene Purist wieder aufstand und mit gezogener Waffe auf ihn zu rannte.

Rajas Kopf zuckte zur Seite und blitzschnell flog einer ihrer Dolche. Mit einem Surren schoss er durch die Luft und bohrte sich in den Hals des Angreifers. Maren nutzte die Ablenkung und schlug Darius das Ende ihres Stabs ins Gesicht.

Sein Kopf riss zur Seite. Blutspuckend torkelte er zurück.

Sofort sprang Raja nach vorn, duckte sich unter der attackierenden Stange hindurch und verpasste der Frau einen Tritt in die Magengrube.

Sie strauchelte rückwärts, fing sich und rief: «Noch nicht!»

«Dann eben jetzt», fauchte Raja und ließ den Dolch entlang der Fingerspitzen wandern.

Knurrend stampfte Darius auf die Puristin zu. Blut tropfte von seiner Lippe und das feuchte Haar klebte ihm im Gesicht.

Maren wirbelte mit ihrer Waffe herum und griff an.

Der Krieger fing das Eisen beiläufig ab und packte sie am Hals.

Den Stab riss er ihr aus der Hand und warf ihn zur Seite.

Dann schlug er mit der Faust zu und schleuderte sie in die andere Richtung. Ächzend rollte sie über den Boden.

Beim Versuch, aufzustehen, brach sie benommen zusammen.

«Nein», quälte die Frau hervor. «Noch nicht.»

Darius schnaubte und sah zu Raja, die ihren Dolch aus dem Nacken eines Puristen zog und das Blut an ihrer Hose abwischte.

Kaleas Schädel dröhnte.

Etwas verschob sich in ihr.

Der Schmerz verlor für einen Moment an Intensität, als Lucas ihre Schulter berührte und sie besorgt ansah. Sein Blick hatte eine eigenartig beruhigende Wirkung auf sie.

Verunsichert kämpfte sie sich auf die Beine, drängte das Echo der Toten zurück und versuchte, wieder an Fassung zu gewinnen.

Dieses Blutvergießen musste enden.

Sie waren gekommen, um zu reden.

Die Nachricht ihrer Begleiter sollte angekommen sein.

Die Puristen waren besiegt. Es gab keinen Grund mehr, weiterkämpfen zu müssen.

Sie atmete tief durch und trat aus dem Versteck.

«Es reicht», verkündete Kalea mit beschwichtigender Geste.
«Niemand stirbt mehr.»

Die Puristin, umzingelt von Raja und Darius, sah müde zu ihr hinüber und lächelte.

«Jetzt», brüllte Maren.

Daraufhin raschelte etwas in den Büschen, wenige Meter neben Kalea. Ein bemooster Erdhaufen bewegte sich und eine glänzende Klinge stach hinaus. Ein dünner Mann schälte sich heraus und rannte manisch schreiend mit einem Schwert auf sie zu.

«Kalea!», brüllte Darius.

Raja zischte los, doch sie würde nicht rechtzeitig ankommen.

Die Seelenbewahrerin weitete die Augen. Sah den Wahn im grünbemalten Gesicht des Angreifers.

Am Rande ihres Blickfeldes sah sie einen bräunlichen Schatten an sich vorbeiziehen. Mit einem lauten Krachen zerbarst ein dicker Ast am Körper des Puristen und riss ihn von den Füßen.

Keuchend warf Lucas den restlichen Ast beiseite und sprang auf den Mann, drehte ihn auf den Bauch und fixierte ihn mit einem geübten Griff.

«Halt still, verdammt», brüllte er, während er den Angreifer würgte, der ihm hilflos ausgeliefert schien. «Wir wollen nur reden!»

Der Purist hustete, und Blut presste sich zwischen seinen Lippen hervor. Kalea erkannte den Grund dafür.

Er war auf das Ende einer durchgeschnittenen dicken Wurzel gefallen. Ob sie ihn durchbohrt oder ihm Knochen gebrochen hatte, konnte sie nicht erkennen.

Als das Leben aus dem Mann glitt, ließ Lucas erschrocken von ihm ab und stolperte auf Abstand.

«Das ...», schluckte er und fuhr sich durch die Haare. «Das war keine Absicht!»

Wenig später hatten Darius und Raja die Leichen gesammelt und nebeneinandergelegt. Maren war an einen Baum gefesselt und leckte sich das Blut von den Lippen.

Lucas hatte sich etwas abseits auf den Boden gesetzt und starrte vor sich hin.

«Du denkst zu viel», brummte Darius, der sich neben ihn stellte. «Nicht du hast ihn umgebracht. Er ist unglücklich gefallen. Das passiert.»

«Das hilft mir nicht», zischte Lucas kopfschüttelnd. «Ich war daran schuld!»

«Du hast Lady Kalea gerettet», nickte der Krieger. «Trotz deiner Mickrigkeit.»

Der junge Mann setzte an, etwas zu sagen, doch Darius deutete nach vorn.

Dort kniete Kalea vor der Reihe aus Leichen nieder und atmete tief durch. Sie schloss langsam die Augen. Streckte ihre Sinne aus. Bat die Toten flüsternd um Vergebung. Beruhigte sie. Versprach ihnen Besserung und Orientierung, wenn sie ihr folgten.

Falls ihr Gefühl stimmte und sie tatsächlich das Sterben unmittelbar wahrnahm, hatte eine Leiche gefehlt. Die Erste.

Ihr Körper musste noch irgendwo im Dschungel liegen.

Um auch sie zu erreichen, wählte Kalea ein einfaches Flächenritual. Etwas, das ihr massive Konzentration abverlangte. Es waren zu viele Lebende anwesend.

Ein Fehler, und sie würde nach den falschen Seelen greifen.

Vorsichtig legte sie die Hand auf den Boden, um ihre Reichweite zu vergrößern.

Hinter ihr hörte sie ein kehliges Gelächter. Es kam von der angebundenen Puristin.

Raja verpasste ihr eine Ohrfeige. «Halt den Mund!»

Stattdessen wurde das Lachen lauter und höhnischer.

«Kannst du mal die Fresse halten?», keifte sie ihr erneut entgegen.

Kalea öffnete die Augen und erhob sich. Beruhigend legte sie die Hand auf die Schulter ihrer Freundin und schob sie sanft beiseite.

Dann ging sie in die Hocke und zupfte ein kleines Stück Stoff hervor, um das schmutzige Gesicht der Puristin zu säubern. «Es tut mir leid. So weit hätte es nicht kommen müssen.»

Maren starrte sie mit einer Mischung aus Herausforderung und Gehässigkeit an. Gelegentlich kicherte sie und hustete Blut durch die gebrochenen Zähne hindurch.

«Warum weigert sich Euer Anführer, mit uns zu reden?», fragte Kalea, während sie vorsichtig das Gesicht ihrer Feindin abtupfte. «Warum kann der Krieg nicht einfach enden? Wäre allen damit nicht geholfen?»

«Du bist also Kalea», grinste die Puristin abfällig. «Du bist so schön, wie er gesagt hat. Eine richtige Blume.»

Die Bewahrerin schwieg. Sie befeuchtete das Tuch und säuberte die Mundwinkel der Frau.

«Es bringt nichts, mit deinesgleichen zu reden», schnaubte Maren und wich den Reinigungsversuchen aus. «Ihr seid auf beiden Augen blind und auf beiden Ohren taub.»

«Ich sehe und höre Euch», widersprach Kalea freundlich. «Ihr müsst uns nicht bekämpfen. Wir tun Euch nichts.»

Die Puristin lachte, ehe sie sich in den Fesseln wand und resigniert seufzte. «Ihr seid so süchtig nach Kontrolle, dass ihr euresgleichen opfert, nur damit der Strom weiterläuft. Eure Reinigungen sind reinster Hohn. Habt ihr jemals darüber nachgedacht, was geschieht, wenn ihr aufhört, Gott zu spielen?»

«Ihr glaubt, wir tun das aus Machtgier?», fragte Kalea leise. «Wir tun es, weil wir wissen, was passiert, wenn niemand es tut.»

Ein weiteres Mal lachte die Frau. «Wisst ihr das wirklich? Oder glaubt ihr das, damit ihr eure Behauptungen nicht beweisen müsst? Glaube und Wissen sitzen selten am selben Feuer, wisst ihr?»

Kalea hörte auf zu tupfen.

«Über den Harrows», murmelte Maren geistig abwesend, «dem einstigen Land der Fruchtbarkeit, das zu einem Gerippe verkommen ist und dessen fauliger Wind die Worte *Do ut des* flüstert. Ein Kriegsruf. Ein Flehen. Der Gesang des geflügelten Legionärs, dem tausende Seelen innewohnen. Gebunden an einen Vertrag, der-»

«Ihr be gebt Euch auf dünnes Eis, Puristin», knurrte Darius, als er mit schweren Schritten herantrat. «Lady Kalea. Mit Terroristen verhandelt man nicht. Ihr seht, was dabei herauskommt.»

«Die Wahrheit?», grinste Maren mit blutverschmierten Lippen und schrägte den Kopf. «Fürchte dich nicht, großer Mann. Wir wissen, wer du bist. Denn für die Wahrheit gibt es keine Rüstung-»

«Genug», schnitt er ihr mit ungewöhnlich bestimmtem Ton das Wort ab.

«Sir Darius», bat Kalea mahnend.

«-die dick genug wäre», fuhr die Puristin fort, «um den Schmerz des Gewissens-»

«-Ich sagte: Genug!»

Metall zischte durch die Luft, schnitt durch Fleisch, Sehnen und Knochen. Kaum steckte es im rotgefärbten Baum dahinter, wurde es zum eisernen Podest eines losen Kopfes, der ein rotes Stirnband trug. Schockiert starrte Kalea zu Darius hinauf, der keuchend den eingeklemmten Zweihänder fest im Griff hielt.

Zögerlich erhob sich die Bewahrerin. Ihr hellblaues Kleid, mit Blutspritzern befleckt.

«Was ist hier los?!», wollte Raja wissen.

Auch Lucas war da und gab ein entsetztes Keuchen von sich.

Darius schnaubte.

Sein Gesicht war hart. Nur die Augen nicht. Knurrend riss er den Zweihänder aus dem Baum. Der Kopf fiel zu Boden.

«Es tut mir leid, Lady Kalea», murmelte er und mied jeglichen Blickkontakt.

Sie sah ihn nur an. Mehr brachte sie nicht über sich.

So endeten Kriege nicht. So fraßen sie sich tiefer.

«Falls Ihr-», flüsterte er demütig weiter.

«Es war ein Ausrutscher», verteidigte Raja ihn, doch Kalea ignorierte sie.

Stattdessen ging die Bewahrerin erneut vor den aneinandergereihten Leichen in die Knie und schloss die Augen.

Sie hob den Kopf und atmete die frische Luft des Dschungels.

Roch die Süße der Pflanzen. Die erdige Rinde. Die Feuchte des Bodens und die salzige Brise des fernen Meeres.

Sie ging tief in sich. Sah die Schwärze.

Das Nichts dahinter.

Dann: bläuliche Schimmer, versteckt in aufgetürmten Silhouetten.

Kalea formte lautlose Worte. Rief sie. Beruhigte sie. Entschuldigte sich. Bat um Vergebung.

Still schwebten kleine hellblaue Lichter aus den toten Körpern auf die Hand der Bewahrerin. Sie fühlte, was diese kurzen Leben zuletzt empfunden hatten. Sie nahm Teile ihrer Erinnerungen und Sehnsüchte wahr. Nicht weit entfernt war noch ein Schimmer. Ein unschuldiges, überraschtes Ich.

Es war verwirrt, aber ungewöhnlich fröhlich.

Erleichtert hob Kalea die Hände und schickte die Lichter hoch hinauf, damit sie zum Seelenstrom gelangen konnten.

Als dieser sich öffnete, um sie zu empfangen, sah die Bewahrerin etwas Finsteres darin.

Ein Gesicht. Schemenhaft. Abgewandt. Grünlich. Alt.

Der Schrei eines Raben erklang und warf Kalea aus ihrer Trance zurück ins Jetzt.

Kapitel 7 - Lucas

Lucas starrte auf seine blutverschmierten Hände.

Vielleicht hatte der Mann eine Familie gehabt. Oder er tat das alles nur, damit irgendwo ein Verwandter zu essen hatte.

Höchstwahrscheinlich wollte er nicht einmal hier sein.

Das Herz klopfte Lucas bis in den Hals hinauf.

Er hatte schon oft Leichen gesehen. So viele, dass sie längst bedeutungslos hätten sein müssen. Aber nie waren sie real.

Dieses Blut war echt. Warm und schmierig.

Und er hatte das zu verantworten.

Dieser fremde und brutale Ort.

Er wusste weder, wo er war, noch wie er hierhergekommen war.

Dazu kam dieser Schrei im Dschungel.

Kein Geräusch. Eher ein Gefühl, das mittendrin abriss.

Kaleas Haut war bei ihrer Berührung so kalt gewesen, dass er noch immer daran denken musste.

Dann dieser Krieger, der die Frau mit dem Stirnband mit einem Zweihänder geköpft hatte.

Überall klebte das Blut. Überall lagen Leichen.

Lucas presste die Augen zusammen.

Ihm wurde alles zu viel.

Bevor er überhaupt begreifen konnte, was geschehen war, setzte Kalea sich auf den Boden und begann zu flüstern.

Er hatte sie beschützen wollen und wusste nicht so recht warum.

Zwar verstand er ihre Worte nicht, doch hörte er jede Silbe, als spräche sie direkt in sein Ohr.

Kaleas Stimme war weich, verständnisvoll und auf beunruhigende Weise einladend.

Ein hellblaues Licht legte sich wie eine dünne Hülle um sie.

Gänsehaut überzog ihn und dann kamen diese blauschimmernden Glühwürmchen aus den toten Körpern heraus und schwebten zu ihr. Es war ein magischer Anblick.

Wie etwas aus einem Märchen. Zu schön für diesen Ort.

Für einen absurden Moment wünschte er, dieser Einladung trauen zu können.

Schweigend saß er da und hoffte, dass es auf dieser Insel einen Hafen gab. Oder zumindest jemanden, der wusste, woher er kam. Einen normalen Menschen eben.

Nach einer stillen Minute endete das Ritual, und Kalea erhob sich. Verwirrt und verunsichert.

Die Erschöpfung stand ihr ins Gesicht geschrieben.

«Sag mal, Herr Lunte», sagte Raja, als sie sich neben ihn stellte. «Du hast so etwas schon einmal gesehen, oder?»

Langsam schüttelte er den Kopf.

Plötzlich spürte er einen stechenden Schmerz am Ohr, als Raja dagegen schnippte.

«Au!» rief er und hielt sich das Ohr. «Was soll das?!»

Argwöhnisch beobachtete sie ihn, ehe sie die gebräunten Schultern anzog.

«Nur ein Test», sagte sie süßlich. «Glückwunsch. Du hast bestanden.»

«Wunderbar ...», brummte Lucas verärgert.

Der Hüne, Darius, stand mit verschränkten Armen vor der geköpften Frau und grübelte.

Er wirkte nicht wie jemand, der so etwas zum ersten Mal gemacht hatte.

Lucas glaubte ihm die Reue. Trotzdem war sie auf diesem harten Gesicht irgendwie fehl am Platz.

«Du hast nicht das Bewusstsein verloren», merkte Raja an, als Kalea zu ihnen kam. «Ist wohl ein gutes Zeichen, hm?»

«Vielleicht, ja», seufzte die blonde Frau mit den hellblauen Augen. Sie schien ihre eigenen Sorgen beiseitegeschoben zu haben,

denn ihr Ausdruck wurde weicher, als sie ihn ansah. «Ich verdanke dir mein Leben, Lucas.»

Sein Herz schlug fester.

Für einen Moment wurden die Selbstvorwürfe leiser.

«Keine Ursache», murmelte er und atmete tief durch. «Es tut mir leid, dass ich ihn ...»

«Dieser Kerl war ein Purist», sagte Raja mit einer überraschenden Ernsthaftigkeit. «Er hätte uns alle getötet. Nicht aus Not, sondern aus Überzeugung. Puristen sind irre. Kein Grund für ein schlechtes Gewissen. Er hätte jedenfalls an deiner Stelle keins gehabt.»

Lucas nickte langsam, als verstand er.

Natürlich tat er das nicht.

«Worin ... sind sie eigentlich Puristen?», fragte er stockend.

Er brauchte eine Erklärung, die seine Tat erträglicher machte. Vor sich selbst.

«Mensch», schnaubte Raja, packte ihn unter den Schultern und zwang ihn, aufzustehen. «Du weißt wirklich gar nichts, was? Vielleicht bringen wir dich wirklich zu Dame Eria.»

Dabei fiel ihm auf, wie selbstverständlich sie zupackte.

Als wären sie seit Jahren befreundet.

«Zügle dich bitte», bat Kalea und schenkte Lucas ein entschuldigendes Lächeln. «Zerbrich dir nicht den Kopf. Wenn du möchtest, erkläre ich es dir.»

«Das ... wäre hilfreich», sagte er nickend.

«Wir sollten zurück, bevor es dunkel wird», brummte Darius, der mit der Kampfstange die Erde aufbohrte und sich gelegentlich Blut aus der Nase wischte. «Werden wir mit weiteren Überraschungen rechnen müssen?»

«Ich denke nicht», zuckte Raja mit den Schultern und zählte die Leichen mitsamt Sprengstoffsäcken. «Sollten alle gewesen sein. Aber Elias wird mehr schicken, sobald er herausgefunden hat, dass der Tempel noch steht.»

«Dann haben wir etwas Vorsprung», murmelte Darius. «Ich werde mit den Fischern reden, sobald wir zurück sind. Und jemand muss das Schwarzpulver vernichten.»

Lucas sah ahnungslos zwischen den dreien umher.

Er kannte die Geflogenheiten nicht. Aber er wollte auch nicht, dass sie ihn noch mehr für einen Klotz am Bein hielten als ohnehin schon. Also beobachtete er sie und verstand langsam, warum der Krieger in der Erde herumkratzte.

Der Mann schien Gräber schaufeln zu wollen. So viel Anstand hatte er ihm nicht zugetraut. Doch es war das Mindeste, das der Hüne tun konnte.

Lucas erinnerte sich an die Paddel, die in den Ruderbooten zurückgelassen worden waren. Vermutlich waren sie nicht so effizient wie eine Schaufel, aber weitaus besser als diese Stange.

«Wartet einen Augenblick», bat er. «Bin gleich wieder da.»

Er rannte den Pfad zurück, den sie gekommen waren. Die Orientierung zu behalten, war ihm schon immer leichtgefallen. Himmelsrichtungen, Sternbilder, Wellengänge - Dinge, die man lernte, wenn man gerne aufs Meer hinausfuhr.

Wenig später erreichte er den Strand und stellte stolz fest, dass ihm kaum die Luft ausging. Er eilte zu einem Boot, nahm sich zwei Paddel und kehrte zurück.

Als er sich dem Platz näherte, hörte er die Stimmen der dreien.

Vorsichtig ging Lucas in die Hocke und schlich sich heran.

«Ich traue ihm nicht», zischte Darius. «Jeder hasst die Puristen. Das macht ihn aber nicht automatisch zu einem Verbündeten. Vermutlich ist er sogar abgehauen.»

«Ich vertraue ihm», sagte Kalea nachdenklich. «Er ist ... anders.»

«Anders?», wiederholte Raja amüsiert und wackelte mit den Augenbrauen. «*Anders* wie anders? Oder anders wie ... *anders*?»

Die junge Frau in dem hellblauen Rock rieb sich erschöpft die Schläfen.

Lucas zeigte sich und erntete argwöhnische Blicke von den Kämpfern.

«Ich bin zurück», sagte er und hob als Rechtfertigung die Paddel hoch.

Raja schien zuerst nicht zu verstehen, was er damit vorhatte. Doch als er anfang, die eingestochenen Löcher von Darius zu vergrößern, verstanden sie.

Zu dritt hoben sie Gräber aus und begruben die Leichen, während Kalea sich von ihrer Zauberei erholte.

Als sie damit fertig waren, begann die Sonne bereits zu sinken.

Gemeinsam marschierten sie durch den tropischen Dschungel.

Lucas schloss die Augen, als Raja sich zurückfallen ließ, um neben ihm herzugehen.

Lässig verschränkte sie die Arme hinter dem Kopf und sah zu den Baumwipfeln hinauf.

«Danke, dass du Kalea gerettet hast», sagte sie. «Das ... war mutig für jemanden wie dich.»

Er nickte knapp. Zuerst hatte Lucas geglaubt, die Puristen seien die eigentlichen Wilden. Rebellen oder Gesetzlose, die sich gegen irgendetwas auflehnten.

Aber dann hatte der Riese die wehrlose Frau geköpft, wodurch die moralischen Grenzen verrutschten.

Dass Raja ihn verteidigt hatte, machte sie nicht automatisch zu einem besseren Menschen.

Eher zu einer Komplizin.

Brummend grübelte er, welche Gründe diese Puristen für ihre extreme Vorgehensweise haben konnten. Wenn sie etwas in die Luft sprengen und jemanden töten wollten, konnte das nicht nur Willkür sein. Oder Wut.

Da steckte mehr dahinter.

«Wie viel wiegst du?», fragte Raja nach einer Pause.

«Keine Ahnung», zuckte Lucas mit den Schultern. «Siebzig? Achtzig?»

«Achtzig was? Steine? Muscheln?»

«Kilogramm.»

Raja sah nachdenklich nach vorn.

«Wenn du das sagst», seufzte sie schließlich. «Du scheinst sehr leichtfüßig zu sein.»

«Mortimer hat mir das Fechten beigebracht», erklärte Lucas leise und merkte, wie sehr er ihn vermisste. Die Hoffnung trieb ihn voran, seinen alten Lehrer in Lunara zu finden. «Er war quasi mein Kindermädchen.»

Raja nickte mit zusammengepressten Lippen und sah ihn ahnungslos an. Dann klopfte sie ihm sanft auf die Schulter. «Irgendwann tauschen wir uns aus, ja? Ich will das auch lernen. Und falls du mal mehr Schwung brauchst. Fixier den Fuß, beug dich nach vorn und los geht's, hm?»

Schmunzelnd ließ sie ihn zurück und eilte zu Kalea, um mit ihr einige Worte zu wechseln.

Kurz darauf drängte sich Darius an Lucas vorbei und schob ihn mit der Schulter zur Seite.

Zuerst wollte er sich beschweren.

Dann kehrte die Erinnerung an die geköpfte Frau zurück und er beschloss, es dabei zu belassen.

Als sie das Dorf Lunara erreichten, ging bereits die Sonne unter.

Die Siedlung erinnerte Lucas an ein seltsames Resort: ein großer Festplatz umgeben von vereinzelt bunten Hütten, mit einem riesigen pyramidenhaften Tempel, als hätte jemand ein Geschichtsbuch nachgebaut.

Glatte Baumstämme waren aufgestellt und mit Leinen voller Schmuck, Kordeln und Anhängern verbunden.

Überall standen kleine Marktstände, die exotische Ware anboten. Handwerksmaterial, Kleidung und Nahrung wurden feilgeboten.

Es roch nach süßer Erde, gebratenem Gemüse oder scharfem Alkohol.

Zwei Personen spielten Flöte und trommelten.

Andere tanzten fröhlich dazu, sangen und verschütteten ihre Getränke, als sie zu springen angingen.

«Du, wir müssen etwas Dringendes klären», sagte Raja, nachdem sie Lucas ausgebremst und zur Seite genommen hatte. «Sieh dich um. Vertreib dir die Zeit. Vielleicht findest du diesen Kerl, den du suchst. Ja? Ach - vielleicht! Ukki! Der kennt hier jeden. Und er ist der beste Koch weit und breit.»

Sie stellte ihm einen beliebten Mann vor, ehe sie eilig zurück zur Gruppe rannte.

Ukki arbeitete in einem Stand und kochte kleine Wurzeln in einer süßen dickflüssigen Soße auf.

Er war tätowiert, rundlich und offenbar mit allem zufrieden, was er um sich hatte. Dabei legte er ständig neues Brennholz nach und wischte sich die von Kohle verfärbten Finger an Wurzeln und Gemüse ab, was nach seiner Aussage wichtig für das Aroma war.

Lucas hörte ihm kaum zu und dachte an Mortimer. Vielleicht war er an eine andere Insel gespült worden.

Unruhig bedankte er sich bei Ukki für das Gespräch und sprach wahllos Leute an. In der Hoffnung, mehr Informationen zu bekommen, half er ihnen beim Aufbau, Einräumen oder Transport von irgendetwas. Aber die meisten hatten noch nie von Mortimer oder gar Europa gehört.

Nach einer Weile ließ er sich resigniert auf einen Hocker fallen und legte den Kopf in den Nacken. «Das kann doch nicht sein ...»

Etwas berührte ihn am Fuß.

Es war eine kleine, mit Lederfetzen überzogene Kokosnuss.

«Hey, Sie da», rief ein Mädchen aus einer Gruppe von spielenden Kindern und winkte mit den Armen. «Können Sie uns die Nuss zuwerfen?»

Lucas gluckste amüsiert. Die Nuss erinnerte ihn an einen primitiven Fußball. Zwar mochte er kein talentierter Spieler sein, doch es war nicht allzu lange her, dass er zuletzt mit Freunden damit auf Spielplätzen gespielt hatte.

Ein paar Tricks waren hängen geblieben.

Er zog die Nuss mit der Fußspitze hoch und jonglierte sie mehrmals mit dem Spann, bis sie ihm entglitt und mit einem brechenden Knacksen auf den harten Boden fiel.

«Tschuldigung», murmelte er und rieb sich verlegen den Nacken.

Im Augenwinkel bemerkte er, dass Kalea ihn dabei beobachtet hatte. Sie unterhielt sich mit jemandem – oder hörte halbherzig zu, was die Person zu sagen hatte.

«Das war toll», rief das Mädchen und rannte zu ihm. «Wie machen Sie das?»

«Das ... das war gar nichts», murmelte er.

Allerdings bestand sie darauf, das Manöver noch einmal zu sehen, um es anschließend selbst zu probieren.

Begeistert klatschte Lucas in die Hände, als sie es nach mehreren Versuchen schaffte, die Nuss mit dem Fuß hochzuschleudern und mit dem Spann aufzufangen. Stolz grinste sie zu ihm hinauf.

«Du bist ein Naturtalent», schmunzelte er.

«Ohwei! Das muss ich den anderen zeigen», jubelte sie und nahm die Nuss unter den Arm. «Vielen Dank, Herr Lunte!»

Er runzelte die Stirn. Doch bevor er fragen konnte, war sie bereits wieder bei ihrer Gruppe und zeigte ihnen, was sie soeben gelernt hatte. Fragend sah er zu Kalea, die amüsiert kicherte und sofort ein ernstes Gesicht aufsetzte, als man sie direkt ansprach.

Auch die nächsten Stunden brachten ihn nicht weiter.

Am Abend gab es ein großes Feuer.

Die Bewohner versammelten sich in einem Kreis, aßen, tauschten Geschichten und sangen. Ukki bot ihm eine Schüssel mit glasierten Wurzeln an, doch Lucas lehnte dankend ab.

Bei dem Gedanken an Essen wurde ihm nur wieder flau.

Er war nervös und unruhig. Es frustrierte ihn, dass ihm niemand weiterhelfen konnte.

Zum ersten Mal fühlte er sich wirklich gestrandet.

Regelmäßig suchte er nach den dreien, die ihn gefunden hatten: Kalea, Raja und Darius.

Doch sie waren nirgends zu sehen. Vielleicht sollte er alleine weiterziehen und ihnen nicht zur Last fallen.

Plötzlich gab es eine Art Druckwelle.

Aus der Pyramidenspitze schoss ein grüner wabernder Strahl zum nächtlichen Himmel hinauf.

Ein erschrockenes Raunen ging durch die Menge.

Lucas hörte die flüsternde Stimme eines Mannes.

Schnell wurden es mehr. Unzählige. Als würde ein endloses Echo darauf antworten.

Es war so laut, dass es in den Ohren drückte.

Am Rande des Dorfes sah er Kalea, Darius und Raja, die über den Platz in Richtung der Pyramide rannten. Sie sprangen förmlich die Treppenstufen hinauf und wurden immer kleiner.

Irgendetwas rief nach Lucas.

Der Ruf machte ihn benommen, als hätte er zu lange in grelles Licht gesehen oder etwas Falsches getrunken.

Unsicher wankte er an den Bewohnern vorbei und die endlosen Stufen des pyramidenhaften Gebäudes hinauf.

Oben angekommen, standen Darius und Raja vor den breiten Toren. Sie waren nervös. Fast schon ängstlich.

«Dieser verdammte Narr», knurrte der Krieger. «Ich wusste, dass etwas nicht stimmt.»

Seine Füße trugen ihn weiter und die Augen wurden schwer. Kaum hatte er die erste Halle betreten, wurde alles schwarz, als wäre er plötzlich eingeschlafen.

«Lass mich», flüsterte etwas, «in Ruhe!»

Es war Kaleas Stimme. In seinem Kopf.

Erschrocken riss Lucas die Augen auf. Seine Sinne waren überflutet von neuen Eindrücken.

Er fand sich auf dem steinernen Steg eines kreisrunden Raumes voller hellblauer Fackeln wieder. Hinter ihm war eine dicke Tür,

über die eine seltsam glänzende Flüssigkeit floss. Vor ihm, am Ende des Stegs, schwebte eine grünliche Kugel, unruhig wie Rauch im Sturm. Von ihr ging der Strahl aus, der durch ein Gitter in der Decke bis in den Himmel reichte.

Davor knieten zwei Gestalten.

Ein älterer Mann und sie – Kalea.

«Was-?!», keuchte Lucas, als etwas Unsichtbares an ihm zu ziehen begann.

Es zog ihn zur grünen Sphäre. Langsam und unaufhaltsam.

«Ich ... kann nicht», hauchte Kalea schwach in seinem Kopf.

Er kämpfte mit dem Gleichgewicht.

Diese Kugel riss an ihm wie ein schwarzes Loch, dessen Sog immer stärker wurde. Er hielt dagegen, doch es fühlte sich an wie ein Kampf, den er nicht gewinnen konnte.

Ein falscher Schritt, und er würde fliegen.

«KALEA!», rief er und hoffte, ihre Magie würde aufhören.

Sie reagierte nicht.

Plötzlich sah er ein Gesicht.

Eine alte Frau mit knochenhaftem Schädel.

Sie starrte an ihm vorbei.

Er presste die Zähne zusammen.

Kämpfte gegen den stärker werdenden Sog an.

«Do ut des», hallte es in seinem Kopf wider.

Der krächzende Ruf eines Raben schnitt ihm ins Ohr.

Er fühlte sich leicht.

Zu leicht, und er konnte nichts dagegen tun.

Dann verlor er den Boden unter den Füßen.

Und der Sog riss ihn fort.